This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

258/1931. 5566.

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADD.S. II A. 109

Blanka von Burgund.

Trauerſpiel
in fünf Aufzügen.

— — Neſſun maggior dolore
Che ricordarſi del tempo felice
Nella miſeria. — —

Dante.

— 32 e.

Leipzig,
bey Wilhelm Rein.
1795.

C. J. Edler.

Blanka von Burgund.

Trauerſpiel
in fünf Aufzügen.

Personen.

Don Pedro, der Grausame, König in Kastilien.

Blanka, seine Gemahlin.

Don Fernando, Großmeister des Ritterordens von St. Jakob; des Königs Halbbruder.

Maria von Padilla.

Don Diego. } ihre Brüder.
Don Juan. }

Don Alfonso, d'Albukerke, erster Geheimerrath des Königs.

Elvis von Marcoussés, der Königin Gesellschafts-Fräulein.

Eleonore, Kammerfrau der Maria.

Don Emanuel Terzero, Anführer der Leibwache des Königs.

Alonzo, Stallmeister des Königs.

Oberhofmeister. Hofleute. Pagen.

(Szene: Kastilien. — Zeit: Das XIV. Jahrhundert.)

Erſter Aufzug.

Montalban.

Erſter Auftritt.

(Garten mit Statuen, Springbrunnen, ꝛc.)

Maria.

Noch nicht da? — Es iſt gewiß! die Burgunderin hat mir des Königs Herz geraubt. Blanka iſt glücklich — und Maria verſpottet. Und ungerächt verſpottet? Verlaſſen wegen einem andern Weibe? — Aber, ſie iſt Königin! — ha! ſey ſie Monarchin der ganzen Welt, ſie iſt ein Weib, wie ich!

OXFORD INST. TAYLOR

Zweiter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Maria. Kömmt er?

Eleonore. Ich ſehe nichts!

Maria. Was willſt du hier, einfältige Schwätzerin, wenn du nicht ſagen kannſt: er kömmt. — Geh! — Hinauf auf den Balkon, und nicht eher wieder zurück, bis du mir ſagen kannſt: er kömmt.

(Eleonore ab.)

Dritter Auftritt.

Maria.

Ach! wie iſt mir? — Mein war Er? und nun? iſt er es nicht mehr? Wer ſagt mir, ob er mich verlaſſen hat? ob Blanka's zärtliche Seufzer die Eindrücke aus ſeinem Herzen verwehten, die mich zu ſeiner Gebieterin machten? ob ihre Küſſe Mariens Bild verlöſchten? — wenn das wär! — Ich weiß den Weg nach Valladolid zu finden, und dieſe Hand, welche oft ſo zärtlich die Hand des Königs drückte, kann auch einen Dolch faſſen, ein

verſchmähtes Herz zu rächen. — — Mein! Er wird wieder kommen; er verſprach mir's! ja mit heiligen Schwüren. — Schwüre? Ach! was ſind Schwüre den Männern? eine Waare, deren Werth nur der betrogene Käufer beſtimmt. — Angeln, an welchen ſich getäuſchte Herzen verbluten. — Liebesbetheuerungen der Männer — Aengſtliches Streben des Schmetterlings, der um die Roſe bult. Sie brechen Schwüre, um neue Betheuerungen feil zu geben.

Vierter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Eleonore. (kömmt eilig.) Gnädige Frau. —

Maria. Kömmt er?

Eleonore. Hoher Staub wölkt ſich vor den Hufen eines Roſſes auf. Der Reuter kam über das blache Feld. — Er iſt ſchon um die Ecke herum. — Hört Ihr den Hufſchlag?

Maria. Wenn Er es wär! — Weißt du nicht, ob Er es iſt?

Eleonore. Ich konnte ihn vor Staubwolken nicht erkennen. — Ich will sehen. —

Maria. Nein, bleib! Ich will ihm selbst entgegen —

Eleonore. Er kömmt! — Es ist Alonzo! —

Maria. Nicht er selbst! (wirft sich auf eine Rasenbank.) Wer weiß, was er mir sagen läßt. O! Maria! wie theuer kann es dir noch zu stehen kommen, daß dein Herz so stolz war, und daß deine Liebe einen König suchte.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Alonzo.

Alonzo. Glück, und viel Freude, gnädige Frau!

Maria. Wo ist der König?

Alonzo. Den Augenblick wird er hier seyn. Er hat mich vorausgeschickt es Euch zu sagen.

Maria. (springt auf.) Er kömmt?

Alonzo. So bin ich Zeit meines Lebens nicht geritten! Der Ritt kann meinem Rappen das Leben kosten.

Maria. Ist der König wohl?

Alonzo. Jetzt, glaube ich, wird's ihm besser werden, da er Euch wieder näher kömmt. Zu Valladolid wollt's ihm nicht behagen.

Maria. Und die Königin? —

Alonzo. In der That, es wär besser gewesen, die junge Prinzessin wär daheim geblieben. — Getraut sind sie — aber der König sieht sie nicht an. — Sie gefällt ihm nicht —

Maria. Nicht?

Alonzo. Das könnt Ihr Euch ja leicht an den Fingern abzählen, weil er schon den zweiten Tag nach seiner Vermälung wieder hier ist. — Die Königin Mutter ist sehr mißvergnügt, der wohlweise Albukerke schüttelt den Kopf, und Don Fernando schleicht so tiefsinnig herum, als wollte er einen Plan entwerfen, Granada zu überrumpeln. Kurz, der ganze Hof ist in Bestürzung.

Maria. Und Blanka?

Alonzo. Scheint sehr gelassen zu seyn. Ob sie es wirklich ist, das ist freilich eine andere Frage.

Maria. (vor sich.) Gewonnen!

Alonzo. Meine Botschaft ist überbracht. Erlaubt mir nun, gnädige Frau, daß ich mich nach meinem Rappen umsehe, welcher Euch zu Gefallen alle Eisen verlohren hat, kaum noch vom Flecke konnte, und sonst gar drauf gehen möchte.

Maria. Geh, Eleonore, und sorge vor gute Bewirthung unsrer Gäste.

(Alonzo und Eleonore gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Maria.

Er kommt! — Jetzt, Maria, halte ihn fest, daß ihn die Konvenienz nicht wieder aus deinen Armen reißt — Blanka gefällt ihm nicht — was habe ich nun zu fürchten? — Und doch! — Will ich nicht eine Höhe ersteigen, welche so viele schon vor mir nicht erreichten? was wage ich? Unternehme ich nicht eine unmögliche Sache? Nein!

dies kann ich mir nicht selbst gestehen! (setzt sich auf die Rasenbank.) Aber, wie viele wandelten schon vor mir diesen lockenden Pfad, freudig hinauf, und thränend hinab! Wie so manches Weibes Aussteuer waren schon ihre Reize, und ihre Morgengabe war — Reue! (stellt sich schlafend.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Der König.

König. (vor sich.) Schläft sie?

Maria. (vor sich.) Ha! da ist er!

König. Ja! sie schläft! — Sie träumt vielleicht von mir — Soll ich sie wecken?

Maria. (wie im Traum.) Pedro! — lieber Pedro!

König. Sie träumt! sie nennt meinen Namen! Maria! Maria! erwache! ich bin hier.

Maria. (wie schnell erwachend.) Pedro! (springt auf.) Pedro! (fällt in seine Arme.) Bist du endlich da?

König. Um mich nie wieder von dir zu trennen?

Maria. Ach!

König. Du seufzest?

Maria. Muß ich nicht?

König. Hast du mich nicht wieder?

Maria. Also hatte ich dich verloren? o! Männer! Männer! man sollte euch ewig fliehen, liebte man seine Ruh. Du warst glücklich — und ich weinte einsam in traurigen Nächten, Thränen des Kummers.

König. Maria! — Kränke nicht mein Herz so sehr! — Wie könnte ein Weib in der Welt meine Liebe zu dir schwächen? Wie könnte es Blanka, die mir so unbedeutend ist, als der Gürtel, den sie mir schenkte.

Maria. Blanka schenkte dir ihn?

König. Er ist dein.

Maria. Ich verlange ihn nicht. Blanka liebt dich —

König. (macht einen sehr stark mit Steinen besetzten Gürtel los.) Nimm ihn —

Maria. Ich liebe dich, was frage ich nach allen deinen Schätzen. Entzieh mir nur dein gröſtes Kleinod, dein liebendes Herz, nicht.

König. Es iſt dein auf ewig. Ich ſchwöre dir's bei allen Heiligen, bei meiner ritterlichen Ehre, ſo ſehr ich die Königin verabſcheue, ſo ſehr liebe ich dich. — Nimm dieſen Gürtel und trage ihn —

Maria. Laß doch der armen Königin, die dich liebt, wenigſtens den Troſt, ihr Geſchenk an dir zu ſehen. Sie liebt dich — Ach! wer könnte dich ſehen, ohne dich zu lieben?

König. Wie gern ſah' ich es, wenn meine Maria dieſen Gürtel trüg, wie ſchön müßte er ihr ſtehen! — Ich bitte dich, nimm ihn.

Maria. Ich will der Königin nicht ihren Troſt rauben — ich kann dir deine Bitte nicht abſchlagen. Gieb her! Ich will nach dieſem Gürtel mir einen andern machen laſſen, dann tragen wir ihn beide.

König. (legt ihr den Gürtel um.) Ich verſchenke nichts umſonſt. — Was giebſt du mir dafür?

Maria. (nimmt eine goldne Kette mit ihrem Bildniß und hängt ſie ihm um.) Hier! Nimm das Bild von der, die dir ſchon längſt ihr Herz, ſich ſelbſt,

und alles gab, was ihre Armuth dir nur geben konnte.

König. (umarmt sie.) Wie reich macht mich Maria!

Achter Auftritt.

Vorige. Don Alfonso.

König. Der beschwerliche Sittenrichter ist mir gefolgt. Ich werde ihn aber sogleich wieder beurlauben. — Die Liebe bedarf keiner Zeugen, und Glückseligkeit nährt sich nicht mit moralischen Sentenzen. — (zu Alfonso.) Ich danke Euch für die Mühe der Begleitung —

Alfonso. Blos die abgetragene Schuld meines brennenden Diensteifers —

König. Ehe Ihr wieder nach Valladolid zurückgeht, habe ich nur ein paar Worte mit Euch zu sprechen. — Ich erwarte Euch sogleich, um Euch nicht aufzuhalten.

(ab.)

Neunter Auftritt.

Maria. Don Alfonso.

Alfonso. (sieht ihm nach.) hm! — — Wessen Bild trägt der König?

Maria. (mit Prätension.) Ich fordre dem Maler das Geld wieder ab, wenn's mir nicht ähnlich sieht.

Alfonso. Es ist nicht gut, und dient zu nichts.

Maria. Was?

Alfonso. Der König darf das Bild nicht tragen.

Maria. Wie?

Alfonso. Er beleidigt dadurch seine Gemahlin.

Maria. Ha! — Seine Gemahlin ist nicht seine Gebieterin.

Alfonso. Sie ist Königin.

Maria. So mag sie es seyn.

Alfonso. Sie darf nicht durch solche Possen gekränkt werden.

Maria. Possen? — he! Possen?

Alfonso. Ihr werdet mich doch wohl nicht etwa gar bereden wollen zu glauben, es sey Ernst.

Maria. Warum nicht?

Alfonso. Das verhüte der Himmel! — Laßt's eine Lüge seyn, Sennora, so will ich Euch die Wahrheit schenken.

Maria. Sie wär zu wohlfeil im Kauf.

Alfonso. Werdet eine Pilgerin und bezahlt mit Muschelschalen.

Maria. Bis jetzt nimmt man von mir noch andre Münze. Ich bezahle —

Alfonso. Mit Bildern und Liebkosungen — 's ist auch leichte Waare.

Maria. Alfonso!

Alfonso. Nennt mich, wenn ich bitten darf, bei meinem Geschlechtsnamen, damit Ihr daran denkt, wer ich bin. Ihr werdet Euch auch zugleich erinnern, daß Ihr in meinem Hause, und Hoffräulein meiner Gemahlin wart.

Maria. Ich bin's nicht mehr. — Der König erwartet Eure Aufwartung.

Alfonso. Ich weiß es. Vorher habe ich Euch aber noch zu sagen, daß es mir thöricht gehan-

delt zu seyn scheint, sein Glück auf unbeständige Launen einer wilden Leidenschaft zu bauen. Bedenkt, wie es Euch ergehen wird, wenn es dem Könige in einigen Tagen einfällt, Euch nicht mehr schön zu finden.

Maria. Dabei habt Ihr nichts zu verlieren.

Alfonso. Aber Ihr.

Maria. Also bleibt es auch mir ganz allein überlassen, etwas, wenig, oder nichts, zu befürchten.

Alfonso. Maria! Maria!

Maria. (nachahmend und toll.) Nennt mich, wenn ich bitten darf, bei meinem Geschlechtsnamen.

Alfonso. Ich kann Euerm Vater die Schande nicht im Grabe anthun, er war ein edler Kastilianer. Und Ihr werdet zeitig genug einen andern Namen, wenigstens einen Beinamen, bekommen. Es ist in Euerm Stande so gebräuchlich. — Lebt wohl! (will fort.)

Maria. (hält ihn zurück.) Noch eins! (mit heimtückischer Schadenfreude.) Sagt mir doch, wo hat die Königin diesen Gürtel machen lassen?

Alfonso. (sieht erschrocken auf den Gürtel.) Das ist zu viel!

Maria. Vermuthlich in Frankreich? —

Alfonso. Der Königin Brautgeschenk Euch zu geben! — Bei Gott! die Thorheit trägt den Sieg über den Verstand davon, und Liebkosungen frecher Weiber machen aus Königen unbedachtsame Knaben, welchen ihr Kräusel um ein gutes Wort feil ist. — Maria! jede Thräne der Königin fällt brennend auf Euer Gewissen. Bedenkt, was Ihr thut. — Es ist schändlich! Spielet mit hundert Jünglingen, erobert jeden Augenblick hundert Herzen, brecht in jeder Minute tausend verliebte Schwüre, schwört eben so viele neue, und haltet keinen, — es ist wahrlich, so unerlaubt es auch ist, eher zu verzeihen, als daß Ihr ein sanftes Weib, eine unglückliche Gattin, zwingt, Thränen über Euch zu vergießen, und den Himmel gegen Euch aufzurufen. Jede Thräne, jeder Seufzer, alles, was Ihr dem kummervollen Herzen der Königin entpreßt, ist Eure Ausstattung, Eure Morgengabe, für die Tage Eurer Zukunft.

(ab.)

Maria. (sieht ihm nach.) Ihr habt zum letztenmale so mit mir gesprochen. — Eine Kreatur der Königin! Gut! Er steht von jetzt an mit auf der Liste (ironisch) meiner guten Freunde. —

Ein beſchwerlicher Narr! — Ein Wunder, daß ihm die Hofluft noch nicht Kopfweh verurſacht hat!

Zehnter Auftritt.

Maria. Don Diego.

Diego. Der König? —

Maria. Ertheilt dem wohlweiſen Don Alfonſo d'Albukerke Abſchiedsaudienz.

Diego. Das iſt ſehr gut! — Ein beſchwerlicher Sittenrichter, den wir hier nicht brauchen könnten.

Maria. Und doch wohl! wenn wir einſchlafen wollten.

Diego. Er könnte uns aber auch wieder aufwecken.

Maria. So müßte er uns wieder einſchläfern! — Aber, im Vertrauen; er iſt einer von den erſten, die wir dem Könige verdächtig zu machen ſuchen müſſen.

Diego. Allerdings! — Seine Moralen ſind weniger zu fürchten, als ſeine Handlungen und ſein Anhang. Die Königin Mutter iſt ihm blind

ergeben. Die Halbbrüder des Königs sind von seiner Parthey. Am Hofe hält man ihn für einen weisen Mann, und seine schöne Frau vermehrt seinen Anhang.

Maria. Das stolze Weib! Wie sehr hat sie mich zuweilen gekränkt, als ich mich noch in ihrem Gefolge befand. Jetzt will ich es der zärtlichen Sennora wett machen. Wär es ihren Reizen gelungen, den König zu fesseln, so hätten Prinzessinnen verschrieben werden müssen, ihr die Schleppe zu tragen. Jetzt muß man sie demüthigen.

Diego. Sie und ihren weisen Gemahl. — — Der König kömmt!

Maria. Er hat mir die Zeit nicht lange gemacht!

Diego. Aber ihm die Zeit zu verkürzen —?

Maria. Das ist meine Sache.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Der König.

König. Sieh da! Don Diego. Wie befindet ihr Euch?

Diego. Ich bin innigst erfreut, Ew. Maj. so wohl und vergnügt wieder hier zu sehen.

König. Ich müßte nicht bey Eurer schönen Schwester seyn, wenn ich mich nicht wohl befinden wollte.

Maria. Wie vergnügt, wie stolz könnte mich dieses machen, wenn ich wüßte, daß der König nicht scherzen wollte.

König. Kein Scherz, liebe Maria —

Maria. Wie glücklich, wie sehr zu beneiden bin ich!

König. Ich schwöre dir es, Maria, wenn meine Liebe dich glücklich, dich beneidenswerth macht, so bist du es ewig.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Don Alfonso.

Alfonso. Ew. Majestät —

König. Was habt Ihr noch zu sazen? Ich habe Euch beurlaubt.

Alfonso. Ein außerordentlicher Zufall treibt mich zurück. — Als ich eben auf mein Pferd steigen wollte, kam ein Kourier von Ihro Maj. Eurer Gemahlin an, und brachte diesen Brief an Ew. Maj. Ich wollte also nicht unterlassen, ihn selbst zu überreichen, und wenn es einer Antwort bedürfte, dieselbe mit mir nehmen, weil unmöglich jemand schneller als ich eilen wird, meiner gnädigsten Königin zu dienen.

König. Sehr verbunden! (nimmt den Brief) Diego! leset uns doch einmal den Brief vor.

Alfonso. (giebt seinen Unwillen durch eine Pantomime zu erkennen.)

Diego. (Erbricht und liest den Brief.)

„Theuerster Gemahl!"

„Was soll eine verwaiste Gattin ihrem fliehen-
„den Gatten nachrufen, wenn es nicht ein zärt-
„licher Zuruf ist, bald zurückzukommen, in ihre

„offenen Arme zu eilen, die ſie ihm vergebens „entgegenſtreckte, und —"

König. Genug! (nimmt den Brief.) Der Anfang iſt der Verräther vom Ende. (zu Alfonſo.) Ihr wollt Antwort mit Euch nehmen? (zerreißt den Brief.) Hier iſt ſie!

(ab.)

Diego. Grüßt Eure Frau Gemahlin von meinetwegen, wenn Ihr heim kommt.

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Maria. Don Alfonſo.

Maria. Schade! daß ich den zärtlichen Brief nicht ganz anhören konnte. (Hebt die Stücke des zerriſſenen Briefes auf.) Eine niedliche Hand! Ueber den hartherzigen Gemahl! nicht einmal das Talent einer guten Schreiberin an ſeiner Frau zu bemerken! und vielleicht hat ſie ſich viel Mühe gegeben.

Alfonſo. Es ziemt Euch nicht, über Eure Königin zu ſpotten! (mit Ingrimm.) Es iſt ſchändlich! Es verdient die Ahndung der ganzen Nation, die Ihr in ihrer Königin beleidigt habt.

Maria. Seyd Ihr der Sprecher der Nation?

Alfonso. Die gekränkten Rechte einer tugendhaften, unglücklichen Königin —

Maria. Was Ihr noch sagen wollt, mag alles recht artig seyn, — aber, verzeiht, wenn ich Euch bitte, Euch nach einer andern Zuhörerin umzusehen. — Erinnert Euch einer gewissen Maria von Padilla —

Alfonso. Einer gewissen — Kreatur, (entreißt ihr die Blätter des Briefs.) welche wenigstens diese Heiligthümer ehelicher Pflichten nicht entweihen soll!

(ab.)

Maria. (steht einen Augenblick betäubt, sprachlos. Dann schlägt sie sich heftig, ihm nachstarrend, mit der Hand vor die Stirn.) Hier das eherne Monument deines Namens, und dieser Beleidigung!

(ab.)

Zweiter Aufzug.

Valladolid.

Erster Auftritt.

Zimmer der Königinn.

Blanka. (sitzt an einem Tische.)

Unseeliges Schicksal, welches mich bestimmte, Königin dieses freudenleeren Reichs zu seyn! — O! Vaterland! schönes Burgund! weit glücklicher geht jedes Mädchen in dem geliebten Vaterlande aus ihrer niedern Hütte, als ich in die schimmernden Paläste, wo Gram und Kummer in den goldnen Winkeln lauschen. (steht auf.) Ach! wo seyd ihr hin, ihr schönen Tage, die ich in ungetrübter Freiheit genoß? wohin trug euch die Welle der Zeit? — Werde ich euch nie wiedersehen, reizende Gefilde, väterliche Haine, und die schönen Vesten burgundischer Fürsten, wo

C. J. Edler.

Zwang und übelverstandene Etikette nie ihr qualenvolles Hoflager aufschlugen? — Nein! ich werde euch nicht wiedersehen. Dies Herz wird nie vor Freude klopfen, wird nie froh einem geliebten Gegenstande entgegenschlagen; — ich werde unglücklich bleiben, und einsam mein Leben in banger Schwermuth vertrauern.

Zweiter Auftritt.

Blanka. Elois.

Blanka. Elois! vaterländische Freundin! Du einzige, in deren Busen ich meinen Jammer ausschütten kann — komm' an meine Brust — Du fliehst nicht die Umarmung der unglücklichen Königin. — Du weinst? — liebe, gute Seele! — Diese Thränen sind der einzige Schatz der burgundischen Mädchen, um den uns kein grausamer König betrügen kann.

Elois. O! könnte ich mehr für meine Königin thun, als meine Thränen mit den ihrigen vermischen! — Wenn Eure Schwestern, Eure Brüder wüßten, wie man mit Euch verfährt!

Bald würden Frankreichs Lilien über den Pyrenäen wehen. Die edlen Ritter würden ihre Waffen ergreifen, und ihre Rosse beflügeln, Eure Schmach zu rächen.

Blanka. Nein! ich will nicht, daß Frankreichs Edle, einer unglücklichen Königin wegen, deren es so viele giebt! die Waffen ergreifen sollen, und meine Brüder mögen ihr Blut für das Vaterland, nicht wegen ihrer Schwester vergießen, welcher das traurige Loos fiel, Kastiliens Königin gescholten zu werden.

Elois. Wie verächtlich Euch der König begegnet, Eure zärtlichen Briefe so kränkend beantwortet! die schändliche Maria schleppt er hieher, Euch unter die Augen; alle Kräfte bietet er auf, grausam gegen Euch zu seyn, und Euch vor den Augen seiner Buhlerin zu beschimpfen; — Bei Gott! sah dies der geringste Ritter Frankreichs, es kostete dem Könige das Leben.

Blanka. Sprich nicht so laut, wir sind überall, fürchte ich, mit Verräthern umgeben.

Elois. Ich kenne auch hier einen Mann, der Eure Schmach rächen, und sich Eurer Liebe würdig machen wird —

Blanka. Elois!

Elois. Ein schöner, edler Mann —

Blanka. Rede nicht weiter —

Elois. Seine Blicke verrathen sein gefühlvolles Herz, sein Auge weissagt den Zustand seiner Seele. Traurig irrt er umher, seufzt den stillen Hainen seine Klagen vor, jammert über die Ungerechtigkeiten des Königs — und leidet vielfach —

Blanka. Ich bedaure ihn! —

Elois. Er wünscht Euch sagen zu können, was er für Euch erduldet, wünscht Euch seine Hülfe anbieten zu dürfen, seine Plane, seine Entwürfe mittheilen zu können. — Wenn Ihr wüßtet, wen ich meine!

Blanka. Nenne seinen Namen nicht — ich errathe ihn.

Elois. Wie?

Blanka. Ach! Elois! — Ich bin unglücklich, aber Gott verhüte, daß ich je pflichtvergessen werde. — Ich bin die Gemahlin des Königs — und er, ist des Königs Bruder, Fernando!

Elois. Fernando! — ja er iſt es! — das Herz ſagt Unglücklichen den Namen verſchwiſterter Seelen. — Unglückliche Königin! ein Opfer des ſchimmernden Kronengoldes! dein edles Herz kennt keinen Ruf, als den der Pflicht und Tugend, und deine Thränen fallen auf dürren Boden, erreichen nicht das Herz eines Wüthrichs, den deine bebenden Lippen Gemahl nennen!

(ab.)

Dritter Auftritt.

(Garten. Im Vorgrunde Bäume, im Hintergrunde und an der rechten Seite Gebüſch und eine Grotte.)

Don Fernando (liegt ſchlafend unter einem Baume auf einer Raſenbank.) Maria. Eleonore.

Maria. He! erwünſcht! — Jetzt hab' ich ihn allein! — Fernando! wüßteſt Du, was ich für Dich empfinde! wollteſt Du meine Blicke verſtehen! wer könnte unſrer vereinten Macht widerſtehen, wer unſern Planen und Entwürfen einen Damm entgegen ſetzen? wir liebten — und regierten.

Fernando. (seufzt im Schlafe.)

Maria. Er seufzt? — Ach! dieser Seufzer gilt nicht Marien, die dich liebt! (sie tritt näher zu ihm.) Thränen auf seinen Wangen? — Sollte er — ? Seine Schwermuth, seine bleichen Wangen, sein trüber Blick —! Sind dies nicht Zeugen einer geheimen Liebe? — Er sucht die Einsamkeit! er liebt! O! daß doch ich der Gegenstand seiner Liebe wär.

Eleonore. Gnädige Frau! — hier liegt eine Schreibtafel.

Maria. Gieb her!

Eleonore. (hebt sie auf.) Dies Blatt ist mit Versen beschrieben.

Maria. Zeig doch! — ja! — Verse? Vielleicht Verräther seiner Liebe. (liest.)

Nie darf Sie meine Leiden wissen,
Für die dies Herz sich klopfend hebt,
Stets werd' ich schweigend dulden müssen
Vom Stral der Hoffnung nie belebt. —
Die Ehrfurcht bricht der Liebe Ketten,
Verschließt gebietend mir den Mund.
Ich bin verloren! — Mich zu retten,
Macht niemand mir ein Mittel kund.

Eleonore. Sonderbar!

Maria. Ehrfurcht? — Ehrfurcht? — Wem seine Liebe unter allen Damen des Hofs, zu gestehen, könnte des Königs Bruder, Ehrfurcht abhalten? — Vielleicht mir? mir selbst? — Furcht wohl — aber Ehrfurcht? nein! an mich dachte Fernando nicht, als er dieses schrieb. — — Wie? welch ein Gedanke keimt in meiner Seele? — Ja! bei Gott! das ist kein bloßer Argwohn! — Ehrfurcht! Ehrfurcht! er liebt, so wahr ich ihn liebe, seines Bruders Gemahlin — er liebt die Königin! — — Dies hätte ich längst vermuthen sollen! Sein schmachtender Blick, seine zärtliche Miene, die Stille in ihrer Gegenwart — ja! es ist gewiß! er liebt die Königin! — Gewißheit zu haben — hm! — so sey es! (Sie schreibt in die Schreibtafel.)

Eleonore. Armer Schläfer! Dein Geheimniß ist Dir im Traume geraubt worden! Umsonst glaubst Du nur Büsche und Bäume zu Deinen Vertrauten gemacht zu haben — Deine zärtlichen Empfindungen sind weit besser aufgehoben.

Maria. So! — Leg die Schreibtafel wieder an ihren Ort,

Eleonore. (legt die Schreibtafel hin.) Er ſcheint ſich zu regen!

Maria. Still! in jener Grotte wollen wir ihn belauſchen.

(ſie gehen in die Grotte)

Vierter Auftritt.

Don Fernando.

(er erwacht.) Ach! — (er richtet ſich auf.) Wie ſchnell entflieht die Seeligkeit der goldnen Träume! (ſteht auf.) Im Traume — aber nur im Traume, war ſie bei mir! Dieſe Hand hielt die ihrige, und ihre Augen ſagten mir — was mir ihr holder Mund nie ſagen wird (beſt die Schreibtafel auf.) Wie? — was ſeh ich? — Wer hat die Verſe geleſen? wer hat eine Antwort darunter geſchrieben? bei Gott! eine Damenhand! (lieſt.)

Warum willſt Du allein im Stillen klagen,
Zu ſeufzen nur, und nicht zu reden, wagen?
Der Stand iſt nur ein Spiel für ſanfte Herzenstriebe;
Entdecke Dich; — und keine Furcht beſiege Deine Liebe.

— Sollte wohl? — wär's möglich! Gedanke, den ich kaum zu denken wage! Hat ſie dies wirklich geſchrieben? Blanka! Blanka! dürfte ich es wagen, Dir meine Liebe zu geſtehen? — Hat ſie dies geſchrieben? Dieſe Zeilen — kommen ſie von Deiner ſchönen Hand? (küßt die Schrift.) O! Blanka! Blanka! wie glücklich machte die Gewißheit mich Unglücklichen! Himmel! Haſt Du Erbarmen mit mir Elenden, haſt Du Mitleid mit dem Leidenden, ſo hat Blanka dies geſchrieben, und Fernando iſt unausſprechlich glücklich!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Eleonore. Ihr habt Euch nicht geirrt, gnädige Frau!

Maria. Wie gern hätte ich mich geirrt!

Eleonore. Was wird er jetzt beginnen?

Maria. Ich fürchte vielerlei, und wünſchte doch ſo manches hoffen zu können. Zerſtören muß ich ſeinen Plan. Kann ich nicht von

ihm geliebt werden, so soll ihn auch die sogenannte Königin nicht lieben. Durch meine Liebe wär er König, durch seine Liebe soll er fallen und mit ihm die geliebte Schattenkönigin.

Sechster Auftritt.

Vorige. Der König. Don Alfonso. Don Diego.

König. Nach und nach wird unser ganzer Hof sich in Einöden begeben. Bisher suchte man nur den schwärmerischen Don Fernando an solchen Oertern auf, und jetzt muß man sogar die schöne Maria eben da suchen. Der Hang zur Einsamkeit und ein übles Beispiel steckt an, wie es scheint. — Nur mit dem Unterschied, daß man mehr dabei verliert, Euch nicht zu sehen, als meinen Bruder.

Maria. Wer weiß, was der König verliert, so oft er seinen Bruder nicht sieht.

König. Deutlicher!

Maria. Wenigstens — die Gesellschaft der Königin. — Die Französischen Damen sind wegen ihrer Galanterie berühmt.

König. Das sagt ja nicht. Blanka ist die Tugend selbst, und wenn Ihr's nicht glauben wollt, so fragt nur deshalb meine Mutter und all die Herren und Damen des Hofs. Ich glaube wahrlich! diese ehrlichen Leute würfen mir selbst einen Prozeß an den Hals, wenn ich das Gegentheil zu sagen wagte. — Ich will wahrhaftig vor dem Augenauskratzen sicherer seyn, wenn ich an der Tugend aller Hofdamen zweifle, als wenn ich es wagen wollte, die Königin nicht für so unschuldig, als ein Kind in Mutterleibe zu halten.

Maria. Ihr seyd bei Laune.

König. Weil ich bei Euch bin.

Maria. Ihr seyd nicht eifersüchtig?

König. Ich würde es seyn, wenn ich wüßte, daß Fernando meine geliebte Maria liebte. Für Blanka hat mein Herz keine Empfindung, habe ich keine Eifersucht.

Alfonso. Die Königin verdient ihres Gemahls Hochachtung vollkommen, und nur der Neid, der grämliche Schatten der Tugend, kann ihr ein Diadem zu entreissen suchen, welches ihr Seelenadel, unbescholtene Sitten und Herzensgüte flochten.

König. Meint Ihr? (ironisch.) Don Alfonso d'Albukerke muß man schon so etwas glauben! — Aber, was hattet Ihr mir zu sagen?

Alfonso. Die unterthänige Bitte der Stände des Landes, um das Leben des unglücklichen Don Roderich von Pestello —

König. Er stirbt!

Alfonso. Ew. Majestät werden sich der treuen Dienste seines Vaters erinnern —

König. Der Vater war ein Narr — der Sohn ist ein Schurke —

Alfonso. Sein Verbrechen —

König. Ist allbekannt! Er hat verächtlich von mir und Marien gesprochen — er ist des Hochverraths schuldig — er stirbt! (zornig.) Kein Wort weiter! Bin ich nicht König? Kann ich nicht thun, was ich will? Haben meine Stände mir, oder ich Ihnen vorzuschreiben? Ich weiß es, sie hetzen das Volk gegen mich auf. Aber, nur Geduld, es giebt in Kastilien mehr Klingen als ungetreue Vasallenköpfe! — Roderich stirbt, Don Diego von Padilla folgt ihm in der Würde eines Oberkammerherrn, und ist zugleich Großmeister des Ritterordens von Kalatrava.

Diego. Allergnädigſter König und Herr —

König. Ich weiß Verdienſte zu belohnen, aber ich verlange auch unbegränzten Gehorſam, die tiefſte Ehrfurcht und die ſtrengſte Befolgung meiner Befehle. Niemand erkühne ſich, meine Handlungen zu unterſuchen. Unbedingter Gehorſam iſt die Pflicht der Unterthanen gegen ihren König. Deshalb hat der Himmel Könige geſetzt, und ihnen das Schwerd mit dem Zepter zugleich ertheilt. Dies iſt meine Meinung und mein Wille: Heilig iſt die Perſon des Königs, heilig ſey ſein Gebot. Ein Rebell, wer gegen meine Handlungen murrt, und ſterben muß, wer ſeinen König nicht ehrt.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Don Alfonſo. Don Diego. Eleonore.

Alfonſo. (zu Marien.) Laßt den König doch nicht allein, Er ſuchte Euch ja auf.

Maria. Träumte Euch nicht einmal, Ihr wärt des Königs Günſtling?

Alfonso. Wir wollen nach einigen Monden einander fragen, was uns seit der Zeit träumte.

Maria. Mir träumte mehr als einmal schon: Don Alfonso sey ein Pfau.

Alfonso. Aber nicht zum Vorspann vor Euern Wagen, Frau Juno.

Maria. (getroffen — mit verzogener Geberde.) Wie witzig!

Alfonso. Wirklich? findet Ihr das? Geht! sagt's dem Könige, vielleicht würdiget er mich noch der Ehre (ironisch und bitter.) in meinem Alter, sein Spasmacher zu werden, wenn er mich nicht mehr als Geheimer Rath brauchen kann! — O! Kastilianer! Kastilianer! seyd ihr dieses Namens auch noch werth? — Besorgt Euern Ornat Don Diego, und laßt Eurer Schwester zu den Euch ertheilten Ehrenstellen gratuliren.

(ab.)

Achter Auftritt.

Maria. Don Diego. Eleonore.

Diego. Wie?

Maria. Der weiſe Herr wird ironiſch.

Diego. Sollte es ihm nicht gereuen?

Maria. Ich denke! — Sieh! dort kömmt Don Fernando die Allee herunter. Eile dem Könige nach und halt' ihn zurück, ich habe etwas mit dem Sonderlinge zu ſprechen.

Diego. Doch nicht —

Maria. Fürchte nichts! (mit Bezug.) Du kennſt mich ja.

Diego. Nur behutſam! Ich hoffe, Du kennſt Deinen Mann. Er iſt des Königs Bruder. Sein Stolz, ſein Ehrgeiz — Er iſt ein Feuer, welches über ſich brennt, und lieber verlöſcht es, ehe es unter ſich brennt. (ab.)

Eleonore. Geht Ihr heute zur Kour, gnädige Frau?

Maria. Ich weiß es ſelbſt noch nicht. Geh nur!

(Eleonore ab.)

Neunter Auftritt.

Maria.

(ſetzt ſich auf die Raſenbank, macht ihren Blumenſtrauß aus einander und bindet ihn wieder zuſammen.) Jetzt, Liebe, ſteh mir bei! Von dieſer Unterredung hängt alles ab. O! Fernando! wenn du wüßteſt, wie mir das Herz ſchlägt, du würdeſt den Werth des Preiſes erkennen, der deiner harrt am ausgeſteckten Ziele. Der König iſt nun mein — und ich verſchenkte dieſes Herz ſo gern um einen andern Preis, als um den Schimmerglanz des lichten Kronengoldes.

Zehnter Auftritt.

Maria. Don Fernando.

Fernando. (langſam und nachdenkend, erblickt Marien, und will weiter gehen.)

Maria. Nur näher!

Fernando. Wenn ich Euch nicht störe —

Maria. Wie kömmt's, daß man Euch so wenig sieht?

Fernando. Mich?

Maria. Ihr liebt, wie es scheint, die Einsamkeit; — auch ich liebe diese Freundin zärtlicher Klagen und Gefühle — wir schicken uns also recht zusammen. — Es scheint mir, Prinz, als hättet Ihr etwas Wichtiges auf Euerm Herzen. In Euerm Alter flieht man sonst nicht alle Lustbarkeiten so willig wie Ihr. — Warum seht Ihr immer auf die Erde? Seyd Ihr in die Erde verliebt?

Fernando. Dann hätte ich so viele Nebenbuhler, als sie Königreiche und Provinzen hat.

Maria. Artig gesagt; aber diese lakonische Antwort befriedigt mich nicht. — Ihr seyd also wirklich verliebt? und vermuthlich, weil Ihr so traurig seyd, in einen Gegenstand verliebt, von dem Ihr keine Erhörung zu hoffen habt. — Das ist nicht gut. Liebt, was Euch wieder liebt, wenn Ihr glücklich seyn wollt —

Fernando. Maria!

Maria. (steht auf.) Wollen wir Freunde seyn? (giebt ihm den Blumenstrauß, und drückt ihm die Hand.)

Fernando. (betrachtet den Strauß aufmerksam.)

Maria. (vor sich) Glücklich erfundene Sprache liebender Maurinnen, die uns die Worte erspart!

Fernando. Ach!

Maria. Dieser Seufzer galt nicht meinem freundschaftlichen Händedrucke, das lese ich in Euern Augen.

Fernando. (bestürzt.) Ich verstehe Euch nicht! —

Maria. Weil Ihr nicht wollt. — Aber ich verstehe Euch. (vertraut.) Ich weiß um das Geheimniß Eurer Liebe —

Fernando. (in Verlegenheit.) Was wüßtet Ihr?

Maria. Ruhig! — Ihr wißt, was ich beim König vermag. Entscheidet also selbst, ob ich mich Eures Geheimnisses nicht zu Euerm Verderben bedienen könnte, wenn ich nicht so sehr Eure Freundin wär.

Fernando. Wie? Maria?

Maria. Was könnt Ihr von Eurer Liebe zu der Königin hoffen?

Fernando. Zu der Königin?

Maria. Läugnet nicht! Ich weiß es gewiß, daß Ihr die Königin liebt. — Fernando! Eure Bemühungen um Blanka ließen Euch nicht Zeit (zärtlich.) Marien zu bemerken. Ihr seufztet, (schmachtend.) indeß man um Euch seufzte. (mit Koketterie.) Laßt uns nicht mehr seufzen — wir können beide glücklich seyn!

Fernando. Verstehe ich Euch recht?

Maria. Ihr entpreßt mir die Worte mit Gewalt: Ich liebe Euch! Aber, glaubt nicht, daß ich Euch ungestraft zum Vertrauten meines größten Geheimnisses gemacht habe, wenn ich mich ferner verachtet, verschmäht, sehen sollte. Ich würde mich rächen — und die Königin wär verloren —

Fernando. Wer würde nicht willig Eurer Schönheit huldigen? Wer würde sich nicht glücklich schätzen, von Euch geliebt zu werden? Aber — Ihr seyd die Geliebte eines Königs, der —

Maria. Was wollt Ihr damit sagen?

Fernando. Ich weiß, was ich dem Könige schuldig bin.

Maria. (halb ärgerlich.) O! über den gewissenhaften Mann! Der Königin würdet Ihr diese Antwort gewiß nicht geben, wenn sie Euch zärtlich den Schlüssel zu ihrem Zimmer in die Hand drückte.

Fernando. (aufgebracht.) Maria! was saget Ihr?

Maria. (als wenn sie nicht darauf gehört hätte, fährt mit Präzision fort.) In zwei Tagen geht der König nach Toledo. Nach Euerm Belieben könnt Ihr Euch ausbitten, ihm dahin folgen zu dürfen, oder nicht. Vor einer abschläglichen Antwort sichre ich Euch. — Bedenkt, daß es gefährlich ist, mich hoffnungslos leiden zu lassen, und daß ein Weib dem Verächter ihrer Reize nie vergiebt, daß auch ich ein Weib bin, und daß ich nicht ungerächt schaamroth zu bleiben willens bin.

(ab.)

Fernando Maria! Maria! was wollt Ihr thun?

(Eilt ihr nach.)

Dritter Aufzug.

(Gallerie mit offenen Glasthüren, Fenstern und mit der Aussicht nach dem Garten.)

Erster Auftritt.

Don Diego (im Ornat als Großmeister des Ritterordens von Kalatrava.) Don Juan (auf- und abgehend.)

Juan. Ob der König wohl lange bei der Kour verweilen wird?

Diego. Schwerlich; seine Gemahlin ist ja dabei.

Juan. Wie kömmt's, daß die Königin von Don Fernando in den Saal geführt wurde?

Diego. Er war unterwegs auf sie getroffen, und der Oberhofmeister war dem Prinzen des königlichen Hauses gewichen.

Juan. Der König bewegte sich auch nicht einmal von seinem Sitze, als die Königin eintrat.

Diego. Alles war betroffen, und Fernando'n kostete es viel Müh, seine Gemüthsbewegungen zu verbergen. Der Königin stunden die Thränen in den Augen.

Juan. Die arme Königin! Schade, daß sie so schön ist!

Diego. Der Gürtel thut seine Wirkung vortrefflich.

Juan. Sag doch, wie ist das mit dem Gürtel?

Diego. Marie ließ nach dem Gürtel, welchen ihr der König schenkte, und den er von seiner Gemahlin zum Brautgeschenk erhalten hatte, einen andern Gürtel machen, weil er verlangte, daß sie ihn tragen sollte. Sein Gürtel wurde mit gewissen Kräutern, Steinen, und was weiß ich, womit noch, von einem hocherfahrnen Juden ausgestopft, und diese haben die Kraft, dem Könige, wenn er sich mit dem Gürtel gürtet, Lendenweh, Seitenstechen und mancherlei Schmerzen zu verursachen. Man hat ihn weiß gemacht, Blanka habe den Gürtel auf Frankreichs Anstiften vergiften lassen,

um ihn selbst zu vergiften. Dadurch hat sein Haß gegen die Königin jetzt völlig den Gipfel erreicht.

Juan. Sie wird aus dem Wege müssen.

Diego. Sie und ihr Vielgetreuer, Don Fernando.

Juan. Ein gefährlicher Mann für uns! Wenn er, geliebt und geehrt von den Kastilianern, zu früh gegen den König aufträt, den das Volk schon so sehr haßt, so wär es um den König, um uns und um alle unsre Plane geschehen.

Diego. Nacht — eh' es Morgen wird.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel. Der König. (hernach.) Maria. Don Alfonso. Hofleute.

Emanuel. Der König bricht auf.

König. (kömmt mit dem Gefolge und geht vorüber. Ihm folgen: Alfonso, Juan, Emanuel, Hofleute.)

Maria. Euern Arm, Bruder!

Diego. Was macht der König?

Maria. (ironisch.) Er wird nachdenkend.

Diego. Vortrefflich!

(beide ab.)

Dritter Auftritt.

Blanka (geführt von dem) Oberhofmeister. Elois. (hernach.) Don Fernando.

Oberhofmeister. (führt die Königin bis zur Thür eines Seitenzimmers.)

Blanka. (beurlaubt ihn.)

(Oberhofmeister geht.)

Elois. (winkt, ohne daß es Blanka bemerkt, hinter sich.)

Fernando. (kömmt, und nähert sich langsam mit Ehrfurcht und Zärtlichkeit der Königin.)

Elois. (tritt zurück.)

Blanka. (wird Fernando gewahr.) Fernando? was wagt Ihr?

Fernando. Euch zu sprechen, Euch zu sagen, daß gewiß ein gerechter Zorn sich meiner Seele bemeistert, wenn ich sehen muß, daß eine Königin, welche die Huldigung der ganzen Welt verdient, von einem Manne, der seines Glücks nicht werth ist, so kränkend behandelt wird.

Blanka. Ach!

Fernando. Ihr seufzet, schöne Blanka? o! daß ich so glücklich wär, diesen Seufzer zu meinem Glücke auslegen zu dürfen!

Blanka. Ich werde den Mann, der mich verachtet, nie beleidigen.

Fernando. Werdet Ihr ihn lieben?

Blanka. Er ist mein Gemahl.

Fernando. Ein Ungeheuer, das mit jedem Athemzuge auf Mord sinnt, sich allen Edlen des Reichs verhaßt macht, und kein Herz zu schätzen weiß.

Blanka. Es sollte Euch schwer fallen, dies zu beweisen.

Fernando. Wie?

Blanka. Ich will Euch vom Gegentheile überzeugen.

Fernando. Vom Gegentheile?

Blanka. Seine Liebe zu Marien klagt Euch laut des Irrthums an.

Fernando. Diese Liebe zu Marien, sollte sie nicht —

Blanka. Sie hatte heute viel an uns zu beobachten. — Prinz, ich denke, es ist in jedem Falle sehr gut, wenn wir nicht mehr allein mit einander sprechen.

(mit Stolz ab.)

Vierter Auftritt.

Don Fernando.

Blanka! um Deinetwillen leide ich! sterben will ich für Dich, aber nie kann ich aufhören, Dich zu lieben! Welche Gefühle theilen diese Brust, zerrissen dies Herz! — Und in dieser Lage

dem Könige nach Toledo zu folgen? — Mariens Zudringlichkeit ausgesetzt zu seyn? — Ach! was soll aus mir werden!

Fünfter Auftritt.

Don Fernando. Don Alfonso.

Alfonso. Ihr werdet also, wie ich gehört habe, mit nach Toledo gehen?

Fernando. Der König hat mir es erlaubt.

Alfonso. So werdet Ihr mit Marien allein reisen —

Fernando. Allein mit Marien?

Alfonso. Ihre Brüder sind so eben beordert, voran zu gehen.

Fernando. Und der König?

Alfonso. Lacht mit mir über die feinen Hofkabalen! Ich sah es längst voraus. Maria wird sich nicht lange mehr halten, denke ich.

Fernando. Wie so?

Alfonso. Denkt nur, der feine, geschmeidige Graf Monterrano hat den König überredet, mit ihm auf sein schönes Schloß bei Kuellar zu reisen. Von dort will er nach Toledo kommen. Ich denke aber, es möchte sobald nicht geschehen. Der Graf spielt eine artige Hofintrike.

Fernando. Nun?

Alfonso. Des Grafen Niece, die blutjunge Wittwe des Diego de Haro, Juanna de Kastro, hält sich auf seinem Schlosse auf. Sie soll das schönste Weib im ganzen Königreiche seyn — und, merkt Ihr es? — Es gilt Marien. — Was opfert ein solcher Hofmann für einen freundlichen Blick nicht seinem gnädigsten Souverain alles auf! — Prinz! wir leben in bösen Zeiten.

Fernando. Gebe der Himmel bald bessere.

Alfonso. Laßt sie uns suchen.

Fernando. Was können wir thun?

Alfonso. Wenn Ihr nicht wißt, was zu thun ist, so weiß ich es freilich auch nicht.

Fernando. Wenn geht die Sonne unter?

Alfonso. Ungefähr in drei Stunden.

Fernando. Wenn wir also im Kühlen spazieren gehen wollen, ehrlicher Alfonso, so müssen wir wohl die paar Stunden noch abwarten, bis sie untergegangen ist. — Ihr geht nicht mit nach Toledo?

Alfonso. Der König hat mir Geschäfte hier aufgetragen.

Fernando. Gott mit Euch!

Alfonso. Edler Prinz, denkt zuweilen an den alten Alfonso. Lebt wohl! Eine Reise von zwei Meilen erfordert zu unsern Zeiten ein so inniges Lebewohl, als ging's über die Pyrenäen. — Falschheit und Tücke läuft mit starken Schritten durch unser Reich; Ehrlichkeit und Edelmuth sind zu Podagraisten geworden.

Fernando. Wohl wahr, ehrlicher Alfonso!

Alfonso. (innig.) Ich bleibe der guten Sache getreu.

Fernando. Lohne es Euch Gott!

Alfonso. Noch ein Wort. — Ihr geht zeither immer so finster und düster umher — irgend ein Entschluß brütet in Eurer Seele. Dürfte ich rathen?

Fernando. Das Geheimniß ist ein Feind der Zunge. — Nicht jede Frucht ist reif, die man am Baume sieht.

Alfonso. Aber, wenn sie reift?

Fernando. Dann theilen wir sie.

Alfonso. Euer Wort!

Fernando. Hier, meine Hand. — Lebt wohl!

Alfonso. Lebt wohl! wir scheiden — wer weiß, ob wir uns wiedersehen. Ihr wißt ja, wie es jetzt zugeht. (vertraut.) Ein ehrlicher Mann ist jetzt seines Lebens keine Sekunde sicher. Ehrlichkeit ist eine verrufene Münze — aber unter uns, nicht wahr, bleibt sie im Kours, wie vor und nach?

(Sie drücken sich die Hände, küssen sich und gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Sechster Auftritt.

(Garten.)

Blanka. Elois. (in einer Laube ſitzend.

Blanka. Wird es denn heut gar nicht kühl? — Mein Blut ſchleicht ſo ſtockend, ſo langſam durch die Adern! — Sieh doch! wer geht dort in jener Allee?

Elois. Don Fernando.

Blanka. Fernando? Wir müſſen fort!

Elois. Nein! — er iſt es nicht.

Blanka. Nicht?

Elois. Es iſt ſein Bruder, Don Tello.

Blanka. Alſo nicht Fernando?

Elois. Nein!

Blanka. Nimm deine Laute, Elois — ſing etwas. — Ein burgundiſches Lied,

Elois. (ſtimmt.) Das Lied vom Herz?

Blanka. Was du willſt!

Elois. (ſpielt und ſingt.)

Gabst mir Dein Herzchen
Süß Liebchen mein!
Gabst mir's zum Pfande
Selbst mein zu seyn.

Ich hab's nicht verschenket,
Hab's nicht verspielt,
Hab's nicht verkaufet,
Da ich's erhielt.

Ich hab's genommen,
Vermischt' es fein
Mit meinem Herzen; —
Welches ist Dein?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Don Fernando.

Blanka. (springt auf.) Prinz!

Fernando. Ich komme, mich meiner Königin zu empfehlen.

Blanka. Ihr geht mit nach Toledo?

Fernando. Um der Königin das Unangenehme meines Aufenthalts hier zu entziehen.

Blanka. (bestürzt.) Meinetwegen?

Fernando. Mit welchem Herzen ich gehe — kann ich nicht auszudrücken wagen. Des Königs Grausamkeiten wachsen gleich den Köpfen einer Hydra, täglich. Wer weiß, was binnen kurzer Zeit geschieht; wer weiß, ob wir uns wiedersehen. — — Meinem Bruder Heinrich hat der König schändlich beleidigt; er geht nach Frankreich —

Blanka. Nach Frankreich?

Fernando. Zu Euern Brüdern, zu euerm Schwager, dem Könige. Mein Herz gebietet mir, nicht mit ihm zu gehen. Es hält mich in der Nähe meiner Königin, der unglücklichen Gemahlin des grausamsten Königs. — Mein Arm — mein Schwerdt — mein Herz —

Blanka. Fernando!

Fernando. Blanka! erbarmt Euch eines Unglücklichen. Nur ein Wort, und ich fange wieder an zu leben, da mich Euer Kaltsinn täglich dem Grabe näher bringt.

Blanka. Ihr wißt ja — ich bin vermählt, darf keinen lieben, als den grausamen Gemahl —

Fernando. Kann Blanka diesen Unmenschen lieben?

Blanka. Eure unglückliche Leidenschaft bringt uns ins Verderben. Bekämpft sie, gebt den Rathschlägen Eures Herzens nicht Gehör. — Don Pedro lebt noch — und ich bin seine Gemahlin —

Fernando. Ihr seyd grausamer, als der König mit allen seinen Mattern. Ihr verlangt meinen Tod — wohlan! ich kann auch sterben! (fährt nach dem Schwerdte.)

Blanka. (fällt ihn in den Arm.) Prinz!

Fernando. Laßt mich!

Blanka. Fernando!

Fernando. Eure Liebe, oder den Tod! —

Blanka. So sterbt und laßt die unglückliche Blanka ohne Schutz zurück. Seyd so grausam gegen die, die Ihr zu lieben vorgebt, und raubt ihr ihren theuersten Freund in Kastilien! —

Fernando. Euer theuerster Freund? bin ich das?

Blanka. Der König haßt mich zwar, aber er quält mein Herz doch nicht mit solchen Ungestüm.

Fernando. Könnt Ihr mich nicht lieben?

Blanka. (thränend.) Warum wollt Ihr mich in einer andern Gestalt sehen, als Tugend und Pflicht mich Euch im Spiegel meiner Handlungen zeigen? Liebt Ihr mich wirklich, so hört auf, mich zu verfolgen.

Fernando. Blanka gebietet, und ich befolge ihren Befehl. Lebt wohl! (kniet und küßt ihre Hand.) Vergeßt den unglücklichen Fernando nicht, welcher Euch die Stärke seiner Liebe, sein Herz in seiner ganzen Schwäche zeigte, Euch bewundert, und Euch, wie Ihr auch von ihm denken mögt, ewig, ewig, lieben wird.

Blanka. Lebt wohl, theurer Prinz! Die Hoffnung des Wiedersehens —

Fernando. Mein einziges Labsal in kummervoller Einöde, meine einzige Arzenei, wenn das Gift der Abwesenheit an meinem Herzen frißt. Meine Liebe ist treu und ewig!

Achter Auftritt.

Vorige. Maria. Eleonore.

Elois. Maria!

Fernando. (springt auf.)

Blanka. Reiset glücklich!

(ab mit Elois.)

Neunter Auftritt.

Maria. Don Fernando. Eleonore.

Maria. Der Ort war nicht gut gewählt!

Fernando. Zeremonien brauchen keine geheimen Winkel.

Maria. Wer aber nicht so billig denkt als Ihr selbst und Eure Freunde, kann leicht Verdacht schöpfen. Ich selbst, (ironisch.) wüßte ich nicht, daß Ihr mit mir nach Toledo gingt, würde glauben —

Fernando. Ihr erinnert mich, mein Reisegeräthe in Bereitschaft zu halten. (will fort.)

Maria. (hält ihn zurück.) Kein Meer ohne Stürme, keine Liebe ohne Furcht. — Ihr seht,

daß ich billig bin. — Nun kömmt's auf Euch, Eure Aufführung zu Toledo an. (vertraut.) Wer sein Uebel verschweigt, beweint es vergebens. Ihr versteht mich — und, Ihr kennt mich! —

Fernando. (verlegen.) Ich werde nicht reisefertig seyn, wenn Ihr mich länger aufhaltet —

Maria. Ich bin also sehr gelegen gekommen! Wir Weiber sind nun so. Ich wette, die Königin hätte Euch auch noch um ein paar Stunden gebracht, wenn ich nicht dazu gekommen wär. Hahaha! Geht und macht Euch reisefertig. Mit Tages Anbruch reisen wir.

Fernando. Wie es Euch beliebt! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Maria. Eleonore.

Maria. Hahaha! was für klägliche Rollen doch die wackersten Männer spielen, wenn sie es mit uns Weibern zu thun haben. Der arme Fernando wird eine üble Nacht haben — Hm! Lieben mögen sie sich wohl, doch scheint es noch sehr etikettenmäßig zuzugehen.

Eleonore. Wie bald wird aber nicht die Etikette von der Liebe verdrängt!

Maria. Dazu soll's doch wohl vor der Hand noch nicht kommen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Don Diego.

Diego. (giebt Eleonoren ein Zeichen, sich zu entfernen.)

(Eleonore ab.)

Maria. Nun? — so geheimnißvoll?

Diego. Der König ist mit dem Grafen Monterrano fort —

Maria. Und —?

Diego. Zu spät kam ich hinter den Plan dieses feinen Schwätzers.

Maria. Der wär?

Diego. Den König durch die Reize seiner Nieçe zu bestricken.

Maria. Wie? ist sie nicht im Kloster?

Diego. Nein. — Und Juanna ſoll ein Muſter der Schönheit ſeyn.

Maria. (beſtürzt.) Man ſagt's.

Diego. Nur in etwas konnte ich des Grafen Reiſeplan ſtören. Ich habe unſern Bruder Juan mit in des Königs Gefolge gebracht.

Maria. Das iſt gut!

Diego. Und jetzt —? Sollten wir ſchon am Ende unſrer Laufbahn ſtehen? Welch ein betrügliches Weſen iſt das treuloſe Glück! Es verläßt uns nie eher, als wenn es uns am meiſten ſchmeichelt.

Maria. Nur nicht verzagt. Wer vor dem Unglück die Augen furchtſam ſchließt, macht's nur dadurch beherzter. — Ich muß Don Fernando feſt halten, es koſte was es wolle. Bin ich ſo glücklich, ihn auf meine Seite zu bringen, und der König zieht mir Juanna vor, ſo ſtirbt er durch ſeines Bruders Schwerdt. Mißlingt der Plan, ſo ſtirbt der König und ſein Bruder durch uns. — Liebt der König Juanna nicht, ſo muß Fernando ſterben, wenn er meine Liebe verſchmäht, und ich muß mich rächen.

Diego. Ein großer Plan!

Maria. Wir müſſen alles wagen, wenn wir befürchten müſſen, alles zu verlieren. Warum hätte ich die ſchönen Tage meiner Jugend an einen König verhandelt, wenn ich gezwungen wär, ſie wieder feil zu bieten, damit ein Geringerer mir ein Spottgebot thät. Nein! Don Pedro glaubſt du, du ſeyſt um dein ſelbſtwillen zu lieben, ſo haſt du dich ſehr geirrt! —

Diego. Es kann uns doch noch fehlen. Ich hätt' es nie geglaubt!

Maria. Ich bin bereit, es komme wie es wolle. — O! Pedro! Erfahrung iſt ein köſtlicher Schatz, aber ſie ſetzt niemand zum Erben ein!

(ab mit Diego.)

Vierter Aufzug.

Toledo.

Erster Auftritt.

(Nacht — Mondschein. Eine Wildniß. In der Ferne eine Eremitage, zu welcher einige Stufen führen. Die Thür der Eremitage ist offen; ein Licht brennt drinne auf einem Tische.)

Don Fernando.

(geht im Vorgrunde des Theaters auf und ab.) O! schwerer Kampf! was wirst du mir noch kosten! und werde ich je die Palme des Siegs erringen? will ich sie erringen? kann ich? Habe ich Muth und Kraft dazu? — Nimmer! — All meine Stärke ist nur ohnmächtige Schwäche, mit der ich mit den brausenden Wogen der Leidenschaften kämpfe, welche dieses kraftlose Herz umspühlen! Ach! dies ist für euch keine gefahrvolle Klippe; keine schäumende Welle springt von diesem Gestade ab; jede läßt,

ach! nur allzumerkliche Eindrücke zurück, die ich nur vergebens zu vertilgen suche. Ach! Blanka! Blanka! was erinnert mich nicht an dich, an deine himmlische Güte, an dein unverdientes Leiden. Wer kann dich sehen, ohne dich zu lieben? — Ich hier zu Toledo? kann ich nichts für Blanka thun, als was ihre zärtliche Kammerfrau auch kann — ihr Schicksal beklagen und weinen? O! Kastilianer, zerbrecht eure Schwerdter, da eure Fürsten nicht einmal mehr Muth genug haben; eure, des Vaterlandes und eurer unschuldigen Königin Fesseln zu brechen! — O! es ist schimpflich, gleich einem entnervten Frauendiener zu klagen, im Mondscheine zu wandeln, am Silberbache zu weinen und die Ströme des Tirannenblutes nicht sehen zu können! — Ermanne dich, Fernando, und räche die Unschuld. Wer blutig herrscht, gehe blutig unter!

Zweiter Auftritt.

Don Fernando. Maria.
(im Nachtgewand.)

Fernando. Wer kömmt?

Maria. Ihr erlaubt doch, frommer, trauriger Eremit, daß sich Euch ein Weib naht?

Fernando. Maria! woher so spät um Mitternacht?

Maria. Es wurde mir so enge im Schlosse, ich wollte die herrliche Mondnacht genießen, und kam, ehe ich mir's versah, zu Eurer Eremitage. Hier muß ich ausruhen, die Wallfahrt hat mich ermüdet. (setzt sich.) Ich komme Euch doch nicht ungelegen?

Fernando. Es ist so spät —

Maria. Wir sind ja beide noch munter. Setzt Euch zu mir und erzählt mir etwas, — von einem Könige, der Schwüre und Treue brach. Ach! was soll ich Euch sagen! Hätte ich Euch eher gesehen als Euern treulosen Bruder, vielleicht wär ich glücklicher. Aber jetzt — Fernando —

Fernando. Ich bin Euch nach Toledo gefolgt, und was verlangt Ihr mehr von mir? Ihr verdient geliebt zu werden — nur mir laßt meinen Kummer.

Maria. Laßt mich meinen Kummer mit dem Eurigen vereinigen. Ich bin verlassen, verachtet, verstoßen, und bin ein Weib, das, sich zu rächen, nichts als diese Thränen hat. (steht auf.) Fernando — Euch flehe ich an um Hülfe für mich, für

meine und Euers Bruders Kinder. Was können diese dafür, daß sie Leben und Daseyn von einem Grausamen erhielten?

Fernando. Laßt sie sterben, daß sie nicht die Schandthaten ihres Vaters sehen, daß sie nicht von ihrer Mutter Frevelthaten hören.

Maria. Fernando!

Fernando. Es ist Zeit, Euch einmal offenherzig zu sagen, was ich von Euch halte. Euerntwegen verbluteten Don Postello, Don Estevo und der Graf Alterra ihr Leben. Ihr mischtet Gift für so viele edle Kastilianerinnen, und Eure geläufige Zunge wetzte des Königs Henkerschwerdt zum Tode so vieler Großen des Reichs. Und was der Lasterthaten größte ist, — und Euerntwillen vertrauert die edle Königin ihr Leben, wird beschimpft von dem Könige, und durch die Hände Eurer wackern Brüder vielleicht noch gemordet.

Maria. Fernando!

Fernando. Keine Seeligkeit für mich, wenn ich nicht alles glaube, was ich sage.

Maria. So spielt man mit der Löwin, wenn sie im Netze verstrickt ist.

Fernando. Man verabscheut, man flieht die Schlange, wenn sie auch unter Rosenbüschen ruht.

Maria. Fernando! Könnten nicht Zeiten kommen, wo Ihr alles bereuen müßtet, was Ihr jetzt sprecht?

Fernando. Sey es! Es steht ohnehin viel auf dem Spiele. — Mit anbrechendem Tage verlasse ich Toledo —

Maria. Ach Gott! was wird aus mir werden? Ehe Ihr geht, Fernando, habt Ihr nichts mehr für mich —?

Fernando. Nichts!

Maria. Nicht einen einzigen wohlgemeinten Dolchstich für die Feindin der schönen Blanka? (reist ihr Gewand auf.) Hier! Durchstoß diesen Busen, wo ein unglückliches Herz schlägt.

Fernando. Ich kehre nie den unbefleckten Stahl gegen die Brüste königlicher — Geliebten.

Maria. Ach! Fernando! wie sehr verkennt Ihr mich!

Fernando. Nie habe ich Euch so gut gekannt, als jetzt. — Was seh' ich? Fackeln? Leute?

was iſt das? — Verrätherei? — Iſt es ein Anſchlag auf mein Leben, ſo färbe zum erſtenmal ſich dieſer unentweihte Stahl mit giftigem Natterblute! (fährt nach dem Schwerdte.)

Maria. (fällt in ſeine Arme.) Fernando! ſchütze mich! — es iſt der König!

Dritter Auftritt.

Vorige. Der König. Don Diego. Don Emanuel. Pagen.
(mit Fackeln.)

König. Maria in Fernando's Armen?

Emanuel. Maria?]
Juan. Schweſter?]

König. Tod und Vernichtung! (fährt nach dem Schwerdte.)

Fernando. (ſtößt Marien zurück.) Fort von mir, ſchändliches Weib!

Diego. Wie?]
Juan. Fernando?]

Fernando. Schweigt! — Fernando hat nur mit dem Könige zu reden. (tritt ihm näher.) Deine Seele hegt falschen Verdacht gegen mich —

König Schweig!

Fernando. Was hat mir der König zu sagen?

König. Seyd Ihr ein Großmeister des Ordens von St. Jakob? Ist dies Eure Ordensregel, Weiber in Einöden mit buhlerischen Klagen zu locken?

Fernando. Wer that das?

König. (heftig.) Ihr!

Fernando. Ich locke keine Buhlerin!

Diego. Wen meint Ihr?

Fernando. Sie hieß Maria von Padilla, (bitter.) wie sie jetzt heißt, weiß nur der König.

Maria. Das ist zu viel! (wirft sich auf eine Rasenbank.)

Fernando. Daß ich die Ordensgesetze vollkommen gut inne habe, werde ich nächstens beweisen, so, wie es einem Großmeister dieses Ordens gebührt.

König. Ihr seyd der Ehre unwürdig, diese Stelle länger zu begleiten!

Fernando. Ich? Euers Vaters Sohn, unwürdig, Großmeister von St. Jakob zu seyn?

König. Ich kenne Eure Ränke, ich weiß um Eure Aufführung. Reizet meinen Zorn nicht Fernando —

Fernando. Begegnet mir nicht so, König! —

König. Zurück nach Valladolid — verbannt aus meinen Augen —

Fernando. Das kann ich verschmerzen!

König. Ihr seyd der Großmeisterwürde unwürdig.

Fernando. Das Gegentheil weiß Gott und mein Herz.

König. Ihr verdient diese Würde nicht —

Fernando. Dies Schwerdt kann beweisen, daß ich sie verdiene. (mit Beziehung.) Ich war noch nie so sehr darauf bedacht als jetzt, meine Verdienste ins Licht zu setzen, Kastilien zu beweisen, daß ich kein unnützer Sohn des Vaterlandes bin.

König. Was will das sagen?

Fernando. Enträthselt es Euch selbst. —

König. Verräther! Ihr seyd Großmeister gewesen — Eurer Würde entsetzt! (reißt Fernando'n das Großmeisterordenskreuz ab.)

Fernando. (taumelt zurück.) So weit — (zieht die Hand vom Schwerdte zurück.) geht nur Don Pedro!

König. Don Juan de Padilla ist Großmeister von St. Jakob —

Juan. Ew. Majestät werden sich gnädigst erinnern, daß ich verheurathet bin —

König. Ihr seyd Großmeister. Dies ist mein Wille.

Juan. Die Gesetze —

König. Ein König ist über alle Gesetze — und ich bin König! — (giebt ihm das Kreuz.)

Juan. (beugt das Knie und küßt ihm die Hand.)

Fernando. Nach dieser That kann niemand würdiger das Kreuz besitzen, als Don Juan de Padilla.

Juan. Gerechter König —

Fernando. Das sprach Don Juan de Padilla!

Diego. Wer zweifelt an der Wahrheit des Ausrufs tiefer Dankbarkeit gegen seinen gnädigsten König, wenn ihn ein Padilla ausspricht?

Fernando. Keine Seele, welche die von Padilla nicht kennt.

Diego. Prinz! Beleidigungen zu rächen, bin ich eben so edel als Ihr. Ich bin der Sohn des berühmten Don Garcias, der vor Granada —

Fernando. Fiel! — Ihr habt Eure Großmeisterwürde ohne aufgezeigten Ahnenbaum erhalten, — und Euer Bruder ist auch nicht im entgegengesetzten Fall — also laßt Eure Ahnherren ruhig modern. — Doch warum verliere ich noch ein einziges Wort in dieser Gesellschaft —?

Juan. Wo sich der König selbst befindet?

König. Wie? (winkt Don Juan.)

Juan. Dieser Kühnheit folge die gebührende Strafe — (zieht seinen Dolch.)

Fernando. (zieht das Schwerdt.) Wir sind in keiner Burg — Hier unter Gottes Himmel, wo nur das Recht der Menschheit gilt, entreisset Euer schändliches Betragen mein Schwerdt der Scheide.

Diego. Emanuel. (ziehen das Schwerdt.) Hochverrath!

Fernando. Laßt Eure Schwerdter ſtecken, ſie können keines Mannes Auge ſchauen. Wartet, bis ihr meinen Rücken ſeht. — Ich zog das Schwerdt nicht gegen den König, ich zog es nur, um dieſes wackern Großmeiſters Natterſtiche abzuwenden. — O! Ihr Ritter von St. Jakob! ſeht Euern neuen Großmeiſter mit der Wehre raſender Buhlerinnen und heimtückiſcher Meuchelmörder! Auf! edle Ritter! werft euern Ordensſchmuck zuſammen, daß der jetzige Großmeiſter einen neuen Heft auf ſeinen unverroſteten Stahl bekömmt. (ſchlägt ihm den Dolch aus der Hand.)

König. Verwegener!

Fernando. Ich bin Deines Vaters Sohn! ein Edler Kaſtiliens. In meinen Adern rollt das Blut Alfonſo's. —

König. Aus meinen Augen! Zu Valladolid erwarte Dein Gericht. Meine Räthe mögen richten, das Volk mag ſprechen, was ein Rebell wie Du, der vergißt, was er in Gegenwart ſeines Königs thut, verdient.

Fernando. Ich fürchte keinen Ausſpruch der Kaſtilianer.

König. Zittre vor meiner Rache!

Fernando. Ich zittre nicht!

Juan. Wie verwegen.

Fernando. Meine Sache ist gerecht, und meine Rechte führt dies Schwerdt. König, Ihr habt mich unendlich beleidigt, und ich fordre Genugthuung. Von dieser Brust reißt keine Hand ein Ordenskreuz mir ungestraft, und wär es auch ein König.

König. (äußerst heftig.) Nochmals! aus meinen Augen!

Fernando. (mit einem verachtenden Blick.) Warum nicht? (bedeutend.) Ich bin Don Fernando, und Kastilien ist mein Vaterland!

(ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige.

König. Was wollte er damit sagen?

Emanuel. Ich fürchte Rebellion —

König. (ängstlich und wild.) Rebellion?

Diego. Und ihn an der Spitze der Rebellen.

Emanuel. Zumal, da sein Bruder Heinrich nach Frankreich gegangen ist —

König. Nach Frankreich? ohne meine Erlaubniß?

Juan. Ein strafwürdiges Verbrechen!

König. (bedenklich.) Nach Frankreich?

Diego. Den König und Herzog von Burgund gegen Ew. Majestät aufzuwiegeln.

König. Sie mögen kommen —! auch wir haben Schwerdter.

Juan. Und Leben, sie für Ew. Majestät aber gewiß nicht ungerochen zu verbluten. — Wenn Fernando durch die Rebellion im Reiche, seines Bruders Absichten unterstützt —

König. Er sterbe! — Er und sein Bruder Tello. — Don Juan, trefft Anstalten.

Juan. (mit tiefer Verbeugung, ab.)

König. Ist Blanka nach Siguenza gebracht worden?

Diego. Ich glaube nicht, daß man sich unterstehen wird, gegen Ew. Majestät ausdrückliche Befehle zu handeln.

König. Erkundigt Euch genauer.

(Diego ab.)

König. Don Emanuel, besorgt Verhaftbefehle auf sechs Personen.

Emanuel. Die Namen —?

König. Werde ich selbst schreiben.

(Emanuel ab.)

Fünfter Auftritt.

König. Maria.

König. Und Maria? —

Maria. (fällt ihm zu Füßen.) Mein König und mein Herr! — Sonst — ach! sonst durfte ich traulicher mit dem Manne reden, der mein Herz trotz seiner Wankelmuth, trotz seiner gebrochenen Schwüre, noch ganz besitzt. Maria weicht der glücklichern Juanna, und wünscht dem Könige alles Wohlergehen. Ich werde diese Welt verlassen,

mich in ein Kloster begeben, und den Verlust beweinen, der mich, ach! so empfindlich trifft. Bald wird der Gram mein Leben enden. — Ich habe für mich hienieden keine Bitte mehr — aber die unglücklichen Geschöpfe, welchen ein König das Leben gab, den ich so zärtlich liebe, verdienen Mitleid und Erbarmen. Für diese flehe ich —!

König. Warum nicht in Fernando's Armen?

Maria. Nur die Gewährung meiner Bitte! nur dies Gnadenwort nicht durch Juanna's Küsse erstickt —

König. Und Fernando? —

Maria. Der glückliche Geliebte der Königin seufzt nach der Liebe einer Unglücklichen nicht.

König. Ha! Blanka! — Aber sah ich Euch nicht hier in Fernando's Armen?

Maria. Mit verstellter Zärtlichkeit entlockte ich ihm das Geheimniß, um meinem Könige zum letztenmale, noch ehe ich seinen Hof verließ, zu dienen —

König. Und das Geheimniß?

Maria. Er liebt die Königin, und wird geliebt.

König. (geht mit Bewegung umher.) Steh auf, Maria!

Maria. Nicht eher, bis mein König mir verspricht, für die unschuldigen Pfänder unsrer Liebe —

König. Steh auf Maria! — (hebt sie auf.) Liebst Du mich?

Maria. Mein ganzes Wesen ist für Dich nur Liebe. Mit ganzer Seele hing ich an dem Geliebten, schmiegte mich gefällig in alle seine Launen, küßte seinen Trübsinn ihn oft von der umwölkten Stirn, kannte keinen Willen als den seinigen, gab mich ihm so ganz hin — wurde — ja! ich wurde wieder geliebt. Das Herz dieses Lieben, des Einzigen, in dessen Besitz ich glücklich war, das Alles dieses armen Herzens, raubte mir Juanna! — Ach! daß sie doch nie mein Leiden fühlen, daß nie eine Glücklichere als sie sich des geliebten Herzens bemächtigen möchte! —

König. Maria!

Maria. Von dem unbegränzten Heere der Wünsche bleibt mir jetzo nur noch ein einziger — so wie es ehemals auch nur der einzige war, von Dir geliebt zu werden.

König. Fürchte nichts mehr von Juanna. — Verzeih dem reuigen Geliebten —

Maria. O! wie willig!

König. Laß ihn wieder fühlen das Glück, von Dir geliebt zu seyn —

Maria. Mein Pedro!

König. Und nimm von neuem die Versicherung seiner ewigen Liebe! (umarmt sie.)

Maria. Es ist ein Traum! und ach! ein süßer Traum, den ich um keine Wirklichkeit vertausche!

Sechster Auftritt.

Vorige Don Juan.

Juan. Ein Kourier von Ew. Majestät Frau Mutter —

König. (Erbricht den Brief.) Wie? (lesend.) Sie ist nach Portugall geflohen? Sie fürchtet sich vor meiner Grausamkeit? — Grausamkeit? Wer sagt es, daß ich grausam bin?

Juan. Niemand als Rebellen, ungetreue Unterthanen, Aufwiegler und Meuter —

König. Meine eigene Mutter! — Blanka — Fernando — seine Brüder — wohl auch der weise Albuterke —

Juan. Ich zweifle nicht! Seine kreischende Stimme mischt sich nur allzugern in lautes Geschrei gegen seinen König.

König. Sie wollen das Volk, Frankreich, Portugall, gegen mich aufhetzen — sie wollen mich vom Throne stürzen. — Nein! das wär zu viel auf einmal! Und noch dazu meine eigene Mutter, mich Grausamkeit zu beschuldigen! — Ha! wenn Ihr noch keine Begriffe von Grausamkeit habt, so will ich sie Euch beibringen. — O! daß ich König bin.

Juan. Wie glücklich ist Kastilien, von Ew. Majestät Szepter beherrscht zu werden!

König. Gebt mir ein Schwerdt, und nehmt das Szepter hin. Wir sind in unsern Tagen nicht mehr so glücklich, daß ein Volk sich von einem goldenen Stabe gebieten läßt. Blendet nicht des Schwerdtes Sonnenglanz seine Augen, so achtet's keines königlichen Befehls. — Elendes Loos, das

mir fiel, ein Szepter zu führen. O! dieſe Szepter! ſie ſind gekrönte Bäume, welche ſtatt der Früchte nur Bemühungen und Mühſeligkeiten tragen. Die weiſe Natur heiſcht ihren Pflanzen des Jahrs nur einmal Früchte ab; von einem Könige fordert jeder Tag Handlungen.

Juan. Die Gerechtigkeitsliebe Ew. Maj. —

König. Und man nennt mich grauſam, weil ich gerecht bin? — Meine Mutter, meine Blutsfreunde, alles gegen mich im Bunde! Eure Verräthereі ſoll mich nun grauſam machen! Dies erfordert meine eigene Sicherheit. Ja! der geringſte Verdacht ſoll mich zur Grauſamkeit entflammen, und niemand entrinne dem Schwerdte, der nicht gehorſam ſich zu meinen Füßen beugt!

(ab. — Ihm folgen die Pagen.)

Siebenter Auftritt.

Maria. Don Juan.

Maria. Juanna?

Juan. Wie wär es ihr möglich geweſen, den König länger zu halten? — Sie reizt, gefällt,

und das ist alles! Keinen Plan, keinen Entwurf, — und kurz, wie so ungefähr, wie jede sogenannte rechtschaffene Hausfrau ihren theuern Ehegemahl liebt. — Sie hatte viele Bedenklichkeiten, und es ging so weit, daß sich den König sogar mit ihr trauen lassen mußte.

Maria. Mit der Träumerin trauen?

Juan. Er ließ durch zwei erkaufte Bischöffe seine Heurath mit Blanka für nichtig erklären, und reichte der edeln Juanna die Hand vor dem Altare. Durch den Titel einer rechtmäßigen Gemahlin betrogen — beweint sie jetzt ihre Leichtgläubigkeit im Kloster.

Maria. Das arme Schäfchen!

Juan. Ihr Oheim, der feine Graf Monterrano, sieht, daß mehr als ein glattes Gesicht dazu gehört, ein königliches Herz länger als auf einen Monat zu fesseln. — Wir triumphiren wieder! — Der König? —

Maria. Ist wieder, was er war. — Aber es hat Mühe gekostet.

Juan. Ein mit Mühe errungener Sieg ist desto glorreicher.

Maria. Noch wenige Schritte, und am Ziele schaut Ihr dann Eure dankbare Schwester. — Stirbt Fernando, so verliert die Königin ihre Stütze, ihren Rächer. Blanka folgt dem Geliebten, und als Königin umarmt Dich dann Deine Schwester. Und wer noch sagt, daß man ohne Mühe Thronen besteigt, der frage uns, doch nur im Leben nicht, denn dies Herz liegt noch ein wenig verborgen und scheut des Tages Licht, einmal geblendet vom goldenen Stralenschimmer einer Krone.

(Beide ab.)

Fünfter Aufzug.

Signenza.

Erster Auftritt.

(Vorsaal.)

Don Alfonso.

(kömmt aus einem Seitenzimmer.) Eine Nachricht um die andre, und immer eine schrecklicher als die andre! Der Wolf würgt, und die Hirten sehen ruhig ihre Heerde bluten. (liest aus einem Briefe.) „Der König hat Tag und Nacht keine Ruh." — Glaub's! die Angst reißt Tirannen die Ruh aus dem Herzen, den Schlaf aus den Augen. (liest.) „Sein einziger Gedanke ist Mord." — Und niemand, der es wagt, des Wüthrichs Glut in seinem eigenen Blute zu löschen! — Es giebt keinen Muth mehr, und der hochbelobte Patriotismus ist Kupplerin der Feigheit geworden. Rette deinen alten Schädel, Alfonso, weil es noch Zeit ist. — Nach Portugall zur Königin! (will gehen.)

Zweiter Auftritt.

Don Fernando. Don Alfonſo.

Alfonſo. Prinz!

Fernando. Kennt Ihr mich noch?

Alfonſo. Warum nicht?

Fernando. Und doch fehlt mir ein ſehr glänzendes Stück meines Ornats.

Alfonſo. Was?

Fernando. Ich war Großmeiſter des Ritterordens von St. Jakob — ich bin's geweſen!

Alfonſo. Wie?

Fernando. Der König riß das Kreuz mir von der Bruſt —

Alfonſo. Der König?

Fernando. Und ſchenkte es mit ſammt der Würde den ehrvergeſſenen Buben, den Bruder der ehrloſen Buhlerin des Königs, den edlen Don Juan. — Alfonſo! wurde je ein Prinz des königlichen Hauſes ſo ſehr beſchimpft als ich? —, Mein Blut tobt heftig — Jetzt beginne dann das große Würfelſpiel um Tod und Leben, um Kron' und Reich!

Alfonso. Es ist abscheulich, wie der König mit Eid und Versprechen spielt. Wißt Ihr schon, wie schändlich er das Band der Ehe durch zwei erkaufte Bischöffe trennen ließ, um Juanna de Kastro seine Hand zu geben?

Fernando. Ich weiß es! Er ist jetzt nicht mehr Blanka's Gemahl. Er selbst hat sie verläugnet. Küssen möchte ich den königlichen Schandbuben für diese That.

Alfonso. Die Königin weiß alles schon. — So eben erhielt ich diese Nachricht. Sechs der Vornehmsten wurden zu Valladolid gestern hingerichtet, weil sie, dem Vorgeben nach, die Königin Mutter zur Flucht beredet haben sollen.

Fernando. Und vorgestern krönte er seine ungerechten Thaten mit eigener mörderischer Faust. Der unglückliche König der Mauern, Lorgnes, vertrieben aus Granada, flüchtete mit seinen geretteten Schätzen zum König, begab sich in seinen Schutz auf Treu und Glauben, und wurde in der Nacht von ihm ermordet.

Alfonso. Abscheulich! abscheulich!

Fernando. Don Gabriel von Astano und Don Felix, sein Bruder, mißbilligten diese grau-

same schändliche That, und verloren sogleich ihr Leben durch das Henkerschwerdt. Die edlen Herren von Padilla bekamen ihre Güter.

Alfonso. Unerhörte Grausamkeiten!

Fernando. Sollen Kastiliens Edle unter den Mordklauen dieses Tiegers so geduldig bluten? Nein! bei Gott nicht! Auf den Markt will ich treten, Adel und Volk zusammenrufen, sie auf mein Schwerdt schwören lassen, und nebst meinem Bruder sie gegen die Miethlinge des Königs führen. Wir fechten für Leben, Freiheit und Vaterland — Es blute der Tirann!

Alfonso. Ist es endlich erwacht in Eurer Brust das Heldenfeuer Eures Stammes? Laßt Euch umarmen! — Nehmet mich in Euern Bund —

Fernando. Mein würdigster Bundesgenosse!

Alfonso. Ich eile nach Valladolid; was Ihr hier thut, thut Alfonso dort.

Fernando. Noch nicht. Ich habe eine Bitte noch an Euch; eine Bitte, die ich in kein edleres Herz als in das Eurige legen kann: Verlaßt die Königin nicht. Bleibt bei ihr, bis ich sie außer Ge-

fahr gebracht habe, denn ich fürchte für ihr Leben.

Alfonso. Recht so! Ich will bleiben.

Fernando. Noch einmal sprechen will ich sie, und dann mein Werk beginnen.

Alfonso. Laßt mir das Vergnügen, Euch selbst zu melden, und die Königin ein wenig vorzubereiten. — Prinz! was thät ich nicht für Euch! Ihr seyd ein würdiger Sohn Eures Vaterlandes, und Alfonso ist stolz, Euch vertraut die Hand drücken zu dürfen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Don Fernando.

Ach! Blanka! Blanka! was thät ich nicht für Dich! was unternähm ich nicht, Dich zu retten. Der König hat Dich und mich beleidigt. Unser Schicksal fiel in einem Wurfe, es hat uns verbunden — gemeinschaftlich sey unsre Rache. — Entreissen will ich dir, mordgierigem Tieger, das sanfte duldende Lamm, euern mordsüchtigen Krallen, blut-

gierige Geier, die unſchuldige Taube, oder mein Leben verbluten. Schwelge im Taumel deines Glücks, freudentrunkene Bulin, ſinne auf Mord und Tod mit dem ſchaamloſen Weibe gepaarter Tirann, Fernando wacht, und wird Rechenſchaft von dir fordern. — Blanka ſey das Loſungswort meiner Rache, und Vaterland und Ehre mein Siegsgeſchrei. Freiheit oder Tod! Der Tirann fällt, oder die Kaſtilianer verdienen die Schläge ſeiner Mordgeißel auf ewig.

(ab.)

Vierter Auftritt.

(großes Zimmer mit Seiten- und Hinterthüren.)

Blanka, Don Alfonſo. Elois.

Alfonſo. Und — nicht wahr, er ſoll kommen?

Elois. Nur noch einmal will er Euch ſprechen, ehe er für Euch in den Tod geht.

Alfonſo. Edel iſt ſein Herz, und Tugend bezeichnete immer ſeinen Wandel.

Blanka. (mit Ueberlegung.) Er komme!

(Alfonſo und Elois gehen ab.)

Blanka. Ja! er komme und ſehe, daß die Tugend kein Mißtrauen in ſich ſelbſt zu ſetzen braucht. Iſt ſie nicht ein ſelbſtſtändiges Weſen? ſind nicht alle andre Dinge nur ihr Schatten? nur Folie, um ihren Glanz zu erhöhen? — Tugend braucht keinen Zeugen, als ihren treueſten Freund, ein ſchuldloſes Gewiſſen. (Sie wirft ſich betend vor einem Kruzifix nieder.)

Fünfter Auftritt.

Blanka. Fernando.

Fernando. Sie betet! — Vereinigt euch all meine Seufzer, meine heißeſten Wünſche für die ſanfte Dulderin, mit ihrer Bitte. Miſche auch mein ſtammelndes Gebet ſich in das ihrige, und ſtehle ſich mit dem Lallen dieſes Engels himmelwärts, wo ihre reine Seele im Lichtgewande, wie die verklärte Seele einer Heiligen, am Throne der Erhörung bittend liegt.

Blanka. (ſteht auf.) Was ſucht Ihr bei einer Unglücklichen?

Fernando. Kastiliens Königin, ihr zu sagen — und dies ist die Stimme der Edeln dieses Reichs — daß ich für ihre Freiheit fechten, daß ich mein Vaterland von den Grausamkeiten des Unholds, den man König nennt, befreien werde. Noch einmal sehen mußte ich Euch, und nun wird zwiefacher Muth meine Schritte beflügeln, meinen Arm beleben und mein Schwerdt furchtbar machen.

Blanka. Meinetwegen fließe kein Blut! Was hat Kastilien für Verbindlichkeit gegen Burgund? Der König hat seine Gemahlin verläugnet, hat zum zweitenmale sich vermält — ich bin ja nichts als ein Weib, welcher der König aus Erbarmen ein Gnadengeld reichen läßt.

Fernando. Ihr seyd Kastiliens Königin, die gekränkte, beleidigte, edle Blanka, für welche jeder Edle sein Schwerdt ziehen wird, ihre Schmach zu rächen. Die Kastilianer lieben ihre Königin, und verabscheuen den, der sich ihren König nennt. Dieser Unmensch läßt Euch hieher bringen, um Euch vor den Augen des aufgebrachten Volkes zu verbergen, damit Euer Anblick ihre erhitzten Gemüther nicht mit Muth entflamme. Hier wird er Euch gefangen halten.

Blanka. Unschuld fürchtet nicht Ketten und Kerker —

Fernando. Fürchtet alles —

Blanka. Für Euer Leben, wenn Ihr hier länger verweilt.

Fernando. Ihr gebietet mir zu gehen?

Blanka. Ich achte nicht die Gefahr, die mir droht, aber ich zittre vor der, in welcher Ihr Euch befindet.

Fernando. Was ist Gefahr für mich, wenn ich Euch derselben zu entreissen suche! Ich würde dieses Reich verlassen, wenn ich meine Königin nicht hülflos und der Wuth eines Grausamen überlassen sah, der nie das Glück verdient, ein Kleinod zu besitzen, welches seinen Werth in einem andern Herzen als in dem seinigen erhalten muß. — Dieses Herz hat Treue, unverletzliche Treue, bis in den Tod Euch zugeschworen, und wird sie gewiß unverbrüchlich halten. Keine Zeit, kein Unglück wird mir den Trost rauben, Theilnehmung in Euern Augen, Empfindung in Euern Blicken zu lesen. Blanka! könnte ich mich irren?

Blanka. Es ist besser, wir sehen uns nicht wieder.

Fernando. Nicht wieder? — Ahndungsvolle Worte! Ja! auch mein Herz sagt es mir; wir sehen uns nicht wieder. — Wenn es denn zum letztenmale war, daß mir das Glück Euch zu sprechen vergönnte, so lebt wohl, und gedenket des Unglücklichen, dessen einziger, heißester Wunsch hienieden der Besitz eines Gutes war, welches das Schicksal einem Unwürdigen bestimmte.

Blanka. Fernando — es ist umsonst —

Fernando. Ich will dulden und leiden, aber Euch will ich rächen, und mein letzter Seufzer, wenn mein Geist sich dieser Hülle entreißt, wird der Name der Geliebten seyn, für die ich willig in den Tod gehe!

Blanka Ach! — Fernando! —

Fernando. Ewig wird dieses unglückliche Herz für Euch schlagen, und der Geliebten getreu, wird es brechen, wenn die Stunde meines Scheidens sich naht! — Lebt wohl! (geht einige Schritte — wendet um.) Noch diesen Händedruck. — All meine Gefühle für Euch vereinigen sich darinn; meine Seele nahe sich mit demselben der engelreinen Seele der Geliebten. — Und nun — so sey es! Blanka! Freiheit oder Tod! Lebt wohl!

Sechster Auftritt.

Vorige. Elois.

Elois. Der König!

Fernando. Der König?

Blanka. Rettet Euch!

Fernando. Sollte es zum letztenmale gewesen seyn! — ist es doch, als könnte ich nicht von hinnen.

Elois. Kommt mit mir — über die Gallerie — durch die Hinterthür —

Blanka. Eilet!

Fernando. Ja! ja! es war zum letztenmale! Wir sehen uns nie wieder.

Blanka. Gott! (stürzt auf einen Stuhl.)

Fernando. (fällt nieder und küßt ihre Hand.) Verzeihung! — Es ist wahrlich zum letztenmal. — Ich komme nicht wieder — ich seufze nie wieder zu diesen Füßen —

Blanka. Wir sind beide unglücklich! jeder Augenblick Verzug ist gewisser Tod.

Fernando. Sey er's! Ich sterbe gern! In diesem Herzen ruht mein Himmel, und meine Seeligkeit ist die Liebe meiner Blanka.

Elois. Um Gotteswillen! zaudert nicht, die Königin ist in Gefahr!

Fernando. Dies Wort riß mich aus allen Himmeln! — (springt auf.) Blanka! Blanka! gedenk meiner Worte: ich liebe Dich — und sagte es Dir zum letztenmale.

(ab mit Elois.)

Blanka. Verzeih, o Himmel! mir, daß ich den edeln Mann nicht hassen kann. Geduldig will ich alle meine Schulden büßen, Vergebung nur für ihn.

Siebenter Auftritt.

Blanka. Don Alfonso.

Alfonso. Ist denn Fernando schon in Sicherheit?

Blanka. Ich hoffe!

Alfonso. Der König kömmt! Nur ruhig. Es koste meinen alten Kopf, was kann es weiter kosten? sonst krümmt er Euch kein Haar.

Achter Auftritt.

Vorige. König. Maria.

König. Wo ist Fernando?

Alfonso. Vor einer Stunde fort von hier.

König. Vor einer Stunde? Das ist nicht wahr!

Alfonso. So ist's eine Lüge.

König. Mir ist man Wahrheit schuldig.

Alfonso. Und wenn Ihr sie nicht haben wollt, bezahlt man Euch mit Unwahrheit.

König. Hier ist der Sammelplatz der Rebellion. — Blanka — Fernando — und Ihr!

Alfonso. Der König nannte mich schon mehr als einmal seinen getreuesten Diener, jetzt nennt er mich einen Rebellen — wie sich die Zeiten ändern!

König. Eure Kaltblütigkeit beleidigt mich.

Alfonso. Wer ruhig seyn kann, bleibt bei Fassung.

König Und die Königin läßt sich in Verschwörung gegen ihren Gemahl ein?

Alfonso. Gemahl? Man glaubt, Ihr wärt noch einmal anderswo vermählt.

König. Ihr schweigt! und für Eure Verwegenheit entsetze ich Euch hiermit aller Eurer Aemter —

Alfonso. Ich danke unterthänigst für die große Gnade.

König. Ihr dankt?

Alfonso. Wer sollte nicht danken, wenn er sein Kreuz los wird?

Maria. Sehr witzig, Herr Exminister!

Alfonso. Immer besser, ein ehrlicher Exminister unter einer solchen Regierung, als eine Dame wie Ihr, in Aktivität zu seyn!

König. Euer letztes Wort in meiner Gegenwart. Euer Urtheil als Verräther erwartet Ihr, Fernando und dort die heimliche Bosheit in Gestalt der heiligen Unschuld selbst, vor dem Gericht.

Blanka. Ich hasse die Verstellung! — Und nie fiel es mir ein, mich gegen meinen König zu verschwören.

König. Eure Verbrechen sind offenbar!

Blanka. Verbrechen, das weiß Gott! beging ich nie —

Maria. O! ſie iſt ſo unſchuldig wie ein gefallener Engel!

Blanka. Ihr ſprecht mit einer Fürſtin aus Burgund.

Maria. Dieſe Nachricht ſpart, Euer Vaterland verrathet Eure Galanterie —

König. Wir haben Beweiſe.

Blanka. Beweiſe?

Neunter Auftritt.

Vorige. Don Juan. (im Ornat als Großmeister von St. Jakob.)

Juan. Gnädigster König! Der päpstliche Legat ließ gegen Euch ein Interdikt ausgehen. Ihr seyd exkommunizirt —

König. Und er ist ein Narr. Ich lache seines Interdikts. Sein Uebermuth kostet ihm den Kopf.

Juan. Es ist der päpstliche Legat! —

König. So henkt ihn! — Kein Pfaffe soll sich bei Lebensstrafe unterstehen, gegen das Volk Gebrauch von dem Interdikt zu machen. Hochverrath, wer Exkommunikation spricht, Todesstrafe, wer sich merken läßt, er sey von der Gültigkeit des Interdikts überzeugt.

(Man hört ein fernes Gefecht hinter der Szene.)

Juan. Was ist das?

König. Gefecht? — Heda! was giebt's?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel.

Emanuel. Don Tello — Don Fernando Gefecht in der Gallerie —

König. Fernando? — Rebellion! (zieht das Schwerdt.) Auf, Don Juan!

(ab mit Juan und Emanuel.)

Maria. Sterben muß ich ihn ſehen!

(ab.)

Alfonſo. Fernando?

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Blanka.

O! Fernando! Fernando! Du gehst zu rasch zu Werke! — — Schicksal, warum warfst du mir eine Krone zu? O goldene Last, die mich zu Boden drückt! Als ich mein Haar noch mit frischen Blumen kränzte, da seufzt' ich nie, und mit dem schimmernden Diadem umgeben, trüben den flimmernden Schmuck mit jedem Morgen Thränen!

Zwölfter Auftritt.

Blanka. Elois.

Elois. (kömmt bleich, ängstlich und verstört herein.) Meine Königin!

Blanka. Was ist es?

Elois. Darf ich's sagen?

Blanka. Rede! ich kenne nur eine schreckliche Nachricht. — Fernando — ist todt?

Elois. Todt!

Blanka. Fernando!

Elois Meuchelmörder fielen ihm an. Sein Bruder sprang herbei, und stürzte rückwärts durchbohrt nieder. Fernando focht wie ein Löwe. Er unterlag der Uebermacht, fiel, und sein letztes Wort war: Blanka!

Blanka. Todt? Fernando todt? (weinend.) Wir werden uns wiedersehen, dort, wo kein Auge thränt, wo wir keine Tirannen zu fürchten haben. Bald wird die unglückliche Blanka bei dir und glücklich seyn; dir folgen, und in einer bessern Welt dich wiedersehen.

Elois. O! meine Königin!

Blanka. (wirft ihr Diadem ab.) Schlingt mir die Krone der Vollendung um das Haupt, und

vergönnt mir, glücklicher zu seyn, als ich hienieden war. (stürzt vor dem Kruzifix nieder.) Fernando! Fernando! wie wohl ist dir!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. König. Maria. Don Juan.

König. Sie scheint zu beten! Ha! die Heuchlerin! So hüllt sich das Laster ins Gewand der Frömmigkeit! (reißt sie auf.) Blanka! Ihr habt Pflicht und Treue gebrochen. Des sterbenden Fernando Bekenntniß klagt Euch an.

Blanka. Das that Fernando nicht — das konnte er nicht thun! Mit einer Unwahrheit stiehlt keines Edeln Seele sich aus dieser Welt. Er war ein edler Mann. Fluch über seine Verläumder und Mörder!

König. Diese Heftigkeit ist Verrätherei Euerer strafbaren Bekanntschaft.

Blanka. Gott weiß es, der mein Herz kennt, daß dies eine falsche Beschuldigung ist.

König. Eure falschen Betheurungen erschweren Euer Verbrechen. Ihr seyd des Hochverraths, des Ehebruchs schuldig.

Blanka. Gott und die Welt weiß es, wer von uns beiden Recht hat, so zu sprechen.

König. Wie? spricht man so mit mir?

Blanka. (mit Würde.) Mit jedem ungerechten Richter. Meine Brüder, Kastiliens Edle, mögen über mich und mein Betragen richten. Dies sind die Richter, welche ich auf Erden erkennen kann. Mein Richterstuhl, ist mein Gewissen. — Burgunds Fürstinnen sind keine gemeinen Weiber. Mich hat kein Kronenschimmer nach Kastilien gelockt. Ihr habt Euch um meine Hand beworben. Geduldig habe ich alle Beleidigungen ertragen — jetzt werde ich keine mehr erdulden. (hebt das Diadem auf.) Hier ist das trügerische Kleinod — laßt mich nach Burgund zurück.

König. Die Besitzerinnen dieses Schmuckes erwarten ihr Urtheil in dem Lande, wo sie ihn trugen.

Blanka. Urtheil?

König. Urtheil und Bestrafung. Euer Richter ist der König, von ihm hängt Euer Schicksal ab.

Vierzehnter Auftritt

Vorige. Don Diego.

Diego. Ein Kourier überbringt die sichere Nachricht, daß Don Heinrich mit einem französischen Heere sich Kastilien nahe.

König. Der unwiderlegbarste Beweis der Verschwörung gegen mich und mein Reich. Ich kenne Eure Ränke —

Blanka. Schickt mich dem Heere entgegen — ich will Frieden stiften —

König. Kastiliens König erbettelt keinen Frieden durch ein Weib. Wir haben auch Schwerdter, und so weit hat es Frankreich noch nicht gebracht, daß Pedro schon vor den Namen seiner Krieger zittern sollte!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Don Emanuel.

Emanuel. Ein Bote meldet, daß die Parthie des verstorbenen Lorgnes endlich in Granada gesiegt habe, und jetzt zieht ein Heer nach Euerm Reiche, den Tod des Königs zu rächen. Eure Unterthanen bitten um schleunige Hülfe.

König. Tod und Verderben! Auch die Mauern gegen mich aufzuwiegeln! —

Blanka. Wer dies that, weiß der König am besten.

König. Schweigt, heimtückische Verräthe-rin! — Man soll die Waffen ergreifen. Ich fechte gegen Heinrich — Diego gegen die Mauern. Ihr, Don Juan, wißt meinen Willen in Absicht der Königin. Euer Kopf haftet mir für die Erfüllung desselben. — Man liebt mich nicht, man soll mich fürchten!

(ab mit Diego und Emanuel.)

Sechszehnter Auftritt.

Blanka. Maria. Elois. Don Juan.

Blanka. Was hat Euch der König befohlen?

Maria. (zieht ein Fläschchen hervor.) Eine kleine Arzenei —

Blanka. (zitternd) Gift!

Maria. Verhaltet Euch ruhig. (schenkt in einem Becher.) Dies trinkt. Es ist des Königs Wille. — Ihr werdet Euch Euers schönen Gürtels erinnern. Es ist Euch nicht gelungen. Burgund wird ohne Erbschaft abziehen. Gift für Gift!

Blanka. Was sprecht Ihr?

Maria. Was jedermann weiß, daß der Gürtel von Euch vergiftet war.

Blanka. Jedes Wort in deinem Munde ist dir für einer Lüge so feil, als deine Liebkosungen um ein paar Realen.

Maria. Schüttet Eure Galle nur aus. Unschuld duldet und schweigt.

Blanka. Entweiht dieses Wort nicht! In Euerm Munde hat es keinen Sinn, und erröthen müßt Ihr, wenn man Euch daran erinnert. Sün-

derin! wie ſtehſt du da? ſo ſtehe mir einſt zur Seite vor Gottes Richterſtuhl.

Juan. Haltet uns nicht auf. — Trinkt Ihr nicht, ſo muß ich Euch niederſtoßen — (giebt das Schwerdt.)

Blanka. Meuchelmord und Verrätherei ſchlug ſeinen Sitz in Kaſtilien auf, vergiftete die Herzen und machte den König zum Tyrannen.

Maria. Ereifert Euch nicht! — trinkt!

Blanka. Ja! ich kann ſterben! Unſchuld fürchtet den Tod nicht! (nimmt den Becher und kniet nieder.) Du weißt es, zu dem ich jetzt meine Augen aufhebe, daß ich ſchuldlos bin. Dieſe Grauſamen morden mich, und ich vergebe ihnen. (ſteht auf.) Elois! — Leb wohl! einzige Freundin in dieſem unwirthlichen Lande, vergiß deine Blanka nicht —

Elois. Laßt mich mit Euch ſterben!

Blanka. Nein! geh heim und warne burgundiſche Mädchen vor Kaſtilien —

Juan. Trinkt! (ſetzt ihr das Schwerdt in die Seite.)

Blanka. (trinkt.) Ach! (giebt ihm den Becher.) Hier! (ſetzt ſich nieder.) Es iſt geſchehen!

Elois. (kniet weinend vor ihr nieder.) Ach! meine Königin!

Juan. Ich habe meine Pflicht gethan! (ab.)

Blanka. Ich vergebe Euch!

Siebenzehnter Auftritt.

Blanka. Maria. Elois. Don Alfonso.

Alfonso Was ist der Königin? Erheitert Euch! — Don Heinrich kömmt mit einem Heer. Euer Bruder hat die tapfersten Ritter Burgunds unter seinen Fahnen versammelt, selbst der berühmte Bertrand von Guescelin folgt dem Heere. — Fernando's Tod wird gerächt, und Blanka wird mit allen ihren Freunden glücklich!

Blanka. Es ist zu spät!

Alfonso. Zu spät? — Gott! was ist geschehen?

Maria. (zeigt auf den Becher.) Der König rächte seine Schmach an der ehrvergessenen Königin —

Alfonso. Weib!

Maria. Sie bekam Gift!

(ab.)

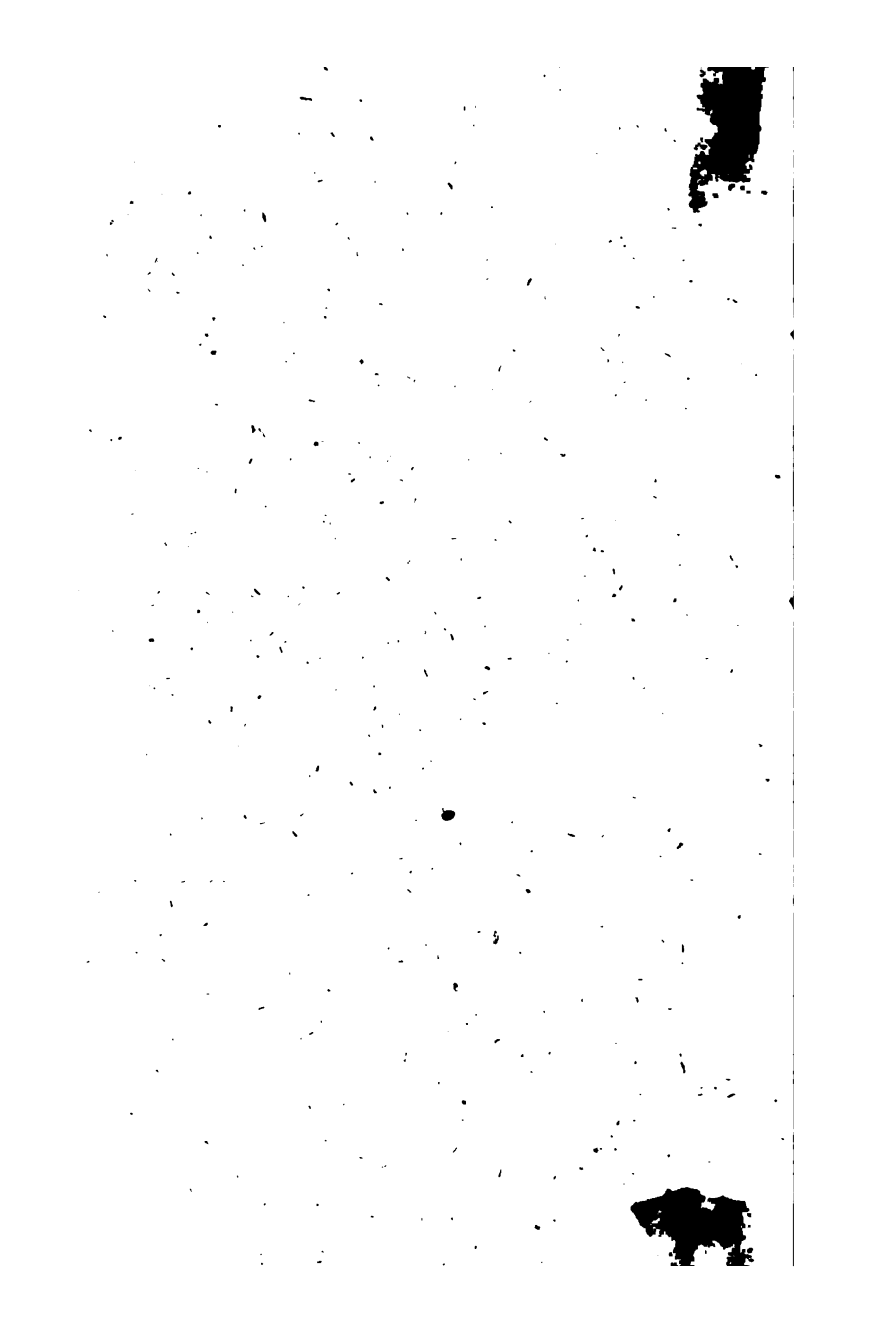
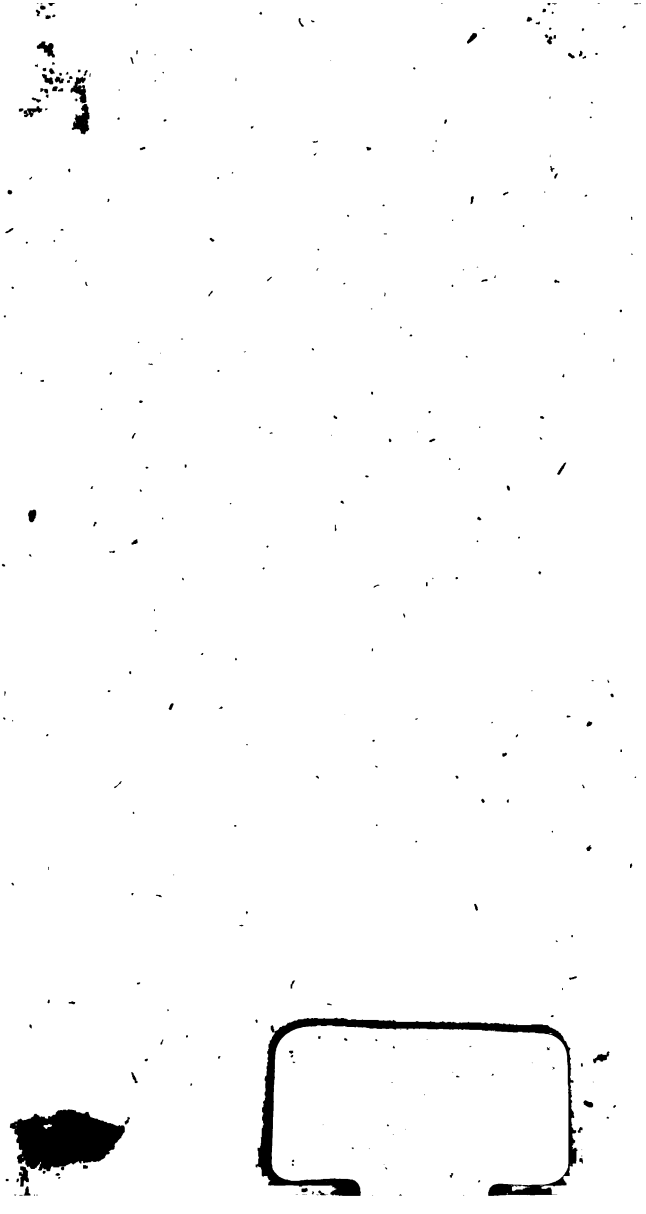
Alfonso. Gift? (zieht das Schwerdt.) Gift? Von dir, Buhlerin? Sündige nur fort auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade! — Königin! Gift? sagt, ist es wahr?

Blanka. So ist es!

Alfonso. Gott! —

Blanka. Lebt wohl! — sagt meinem Bruder — er soll zurückgehen — nach Burgund — ich verzeihe — dem Könige —

Alfonso. Nein! bei Gott! das soll er nicht! — Der König büße zehnfach sein Verbrechen, die Unschuld gemordet zu haben. Tirannenblut benetze Kastiliens Gefilde, oder die Nachwelt nenne meinen Namen mit Verachtung. — O! es ist schändlich! solch eine gute Königin zu morden! Weg mit dem Namen des mordsüchtigen Tiegers, Pedro sey hinfort der Name dieses Unthiers!

(stürzt ab.)

OXFORD TAYLOR INST.
1237